Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von D. theol. h. c. J. Jordan, Studiendirektor in Wittenberg.

Juli. 1917. Nr. 7.

Religionsphilosophie und -Geschichte.

Grapow, H., Dr.: Religiöse Urkunden. Ausgewählte Texte des Totenbuchs. 2. Heft. (Urkunden des ägyptischen Altertums, in Verbindung mit K. Sethe und H. Schäfer hrsg. von G. Steindorff. V, 2.) Leipzig 1916, J. C. Hinrichs. Text 4°, S. 65—136. Übersetzung 8°, S. 25—52. 7,50 M.

Dieses zweite Heft der Kritischen Ausgabe wichtigerer Teile des ägyptischen Totenbuches (Heft 1, s. ThlBr. 1916 S. 84) bietet zunächst die zweite Hälfte des bedeutsamen 17. Kapitels, danach das 20. und 18. Kap., worauf das 19. folgen soll. In der Übersetzung wird man es durchweg mit Dank begrüßen, daß diese Grapowsche Arbeit das reiche Material, das für das große Berliner Wörterbuch zusammengeflossen ist, sich zunutze gemacht hat. Darin liegt neben der mühevollen Zusammenstellung der verschiedenen Textrezensionen das Hauptverdienst dieser Veröffentlichung, von der man nur wünschen möchte, daß sie nicht bei der Bearbeitung der einzelnen ausgewählten Kapitel („Sprüche", wie Gr. schreibt) stehen bliebe, sondern daß der verdiente Verfasser die Muße haben möge, das ganze Totenbuch auf diese Weise einer gründlichen wissenschaftlichen Durcharbeitung zugänglich zu machen. Welch reichen Gewinn das für die religionsgeschichtliche Auswertung dieser Texte bedeuten würde, zeigt der Inhalt dieser beiden Hefte vollauf. Allerdings sollten diese Texte alsdann auch einen Kommentar erhalten. Eben für diese notwendige Erläuterung aber scheint mir in Grapows Ausgabe einer Textsynopse, welche die Varianten in zeitlicher Anordnung nacheinander abdruckt, die unerläßliche Vorbedingung gegeben zu werden. Erst diese Verwertung der Paralleltexte in einem solchen Kommentarwerke wird dann auch nicht wenige der außerordentlich zahlreichen Übersetzungshemmnisse aufhellen helfen, wie denn der Kommentator genötigt sein wird, für seine Fassung des Wortsinns in jedem Falle die Begründung anzugeben, nach der man sich bei nur den Text bietenden Übersetzungen oft vergeblich fragt. Wiewohl die meisten Kapitel des Totenbuches gelegentlich hie und da behandelt worden sind, so dürfte doch auf ein Gesamtwerk derart, wie es ersehnt wird, noch lange nicht zu rechnen sein. Bis dahin ist die musterhafte Ausgabe von Grapow, der schneller Fortgang zu wünschen ist, das einzige zuverlässige Werk, das dem Studium des ägyptischen Totenbuches zugrunde zu legen ist. Beth, Wien.

Beckh, H., Dr., Privatdoz., Berlin: Buddhismus. I. Einleitung. Der Buddha. II. Die Lehre. (Sammlung Göschen Nr. 174 u. 770.) Berlin und Leipzig 1916, G. J. Göschen. (147 u. 142 S.) Je 0,90 M.

Diese zwei Bändchen dürfen als eine der umsichtigsten und zuverlässigsten Darstellungen von Buddhas Leben und Lehre aufs wärmste empfohlen werden. Der Verf. hat es verstanden, auf dem ihm zu Gebote stehenden Raum sowohl den Stoff vollinhaltlich darzubieten als auch alle wichtigeren Probleme der Buddhologie in faßlicher Weise gut zu erörtern. Den Gesamtstoff hat er nach der bekannten buddhistischen regula von den drei Zufluchten oder Kleinodien so eingeteilt, daß Persönlichkeit und Leben Buddhas im ersten, Dharma im zweiten Bändchen behandelt wird, während „die Gemeinde" (sangha) in einem noch zu erwartenden dritten Bändchen behandelt werden soll, das einen Abriß der buddhistischen Kirchengeschichte bieten soll. Auch die weitere Teilung des Stoffes ist mit Freuden zu begrüßen. Beckh hat sich der schwierigen Aufgabe unterzogen, nach einer Einleitung und einer Erörterung der allgemeinen Gesichtspunkte, unter denen seine Darstellung verlaufen soll, zuerst den „Buddha der Legende" (S. 25—80) und dann den „geschichtlichen Buddha" (S. 80—142) zu besprechen. Der Vorteil dieses Verfahrens liegt zunächst darin, daß die schwierigen Fragen nach der Geschichtlichkeit der Einzelzüge im Zusammenhang erledigt werden können, wodurch wenigstens nach Möglichkeit die Gewinnung eines Bildes des historischen Buddha und seines Lebensganges angebahnt wird. Mehr als diese Anbahnung kann ja nun einmal nicht erreicht werden. Oft genug ist der Forscher bei der Vertiefung in die Texte darauf angewiesen, durch unbefangene Anfühlung herauszufinden, wie der die historische Wirklichkeit bezeichnende Stempel innerhalb der buddhistischen Überlieferung aussieht und wo wirkliche

Erinnerung an die Persönlichkeit des Meisters und an die Art, wie er lehrte und lebte, vorliegt. Dabei hebt sich dann aus der Fülle der Unsicherheit doch mit ziemlicher Klarheit das allgemeine Charakterbild dieser Persönlichkeit heraus. Ein zweiter Vorteil der von Beckh durchgeführten scharfen Scheidung zwischen Phantasie und Geschichte ist der, daß bei der zusammenhängenden Darbietung des legendarischen Bildes der wirkliche Gehalt des Buddhismus, wie er tatsächlich von seinen Bekennern empfunden und erlebt wird, sich unserem Verständnis unmittelbar darstellt. Ist doch, wie E. Windisch gut hervorgehoben hat, auf diesem Boden in ganz besonderem Maße unter der mythischen Hülle der Legende der tiefe Gedankengehalt in einer Lebendigkeit aufzuspüren, die ihm die dialektisch-spekulativen Werke nicht zu verleihen vermocht haben. — Das 2. Bändchen bringt die buddhistische Lehre auf die Weise zur übersichtlichen Darstellung, daß mittels einer Beschreibung der dem Gedankengang zugrunde gelegten Stufen des heiligen Pfades nun systematischer Aufbau versucht wird — alles in allem eine meisterhafte Leistung. Geleitet ist die Darstellung von der Erkenntnis, daß, wie schon der „vornehme achtgliedrige Pfad" in der „rechten Meditation" (sammāsamādhi) gipfelt und die sieben vor ihr genannten Glieder nur Vorstufen für sie bedeuten, so auch der ganze Weg der Selbsterlösung in gesteigerter Meditation besteht und daß somit die innigste Wesensverwandtschaft mit dem Yoga besteht. Schon Senart hatte in der Revue de l'histoire des religions XLII p. 345 ff. nachgewiesen, wie sich die Meditationsstufen Buddhas bis in die Einzelheiten der technischen Ausdrucksweise auf das engste mit der Yoga-Praxis berühren. Beckh geht bis zu der These: „Der ganze Buddhismus ist durch und durch nichts als Yoga" (II, 11) — ein Satz, den er im einzelnen zu erhärten sucht und für dessen rechtes Verständnis man sich gegenwärtighalten muß, daß die theoretische Yogaphilosophie nicht mit dem praktischen Yoga gleichgesetzt werden darf. — Daß Verf. die pessimistische Grundstimmung des Buddhismus nicht zugeben will, daß er sie vor allem nicht als den Ursprungsort der buddhistischen Erkenntnis vom Leiden anerkennt, will ich nicht unerwähnt lassen. Wichtiger aber erscheint mir hier auch hervorzuheben, daß er gelegentlich, besonders in der Einleitung des I. Bandes, beherzigenswerte Worte über die neobuddhistischen Bestrebungen innerhalb unserer Kulturwelt sagt und auf den großen Abstand des christlichen und buddhistischen Empfindens einige bedeutsame Schlaglichter wirft.

Beth, Wien.

Pischel, R.: Leben und Lehre des Buddha. (Aus Natur und Geisteswelt 109.) 3. Aufl., hrsg. von H. Lüders. Leipzig und Berlin 1917, B. G. Teubner. (122 S.) Geb. 1,50 M.

Das bekannte Buch Pischels hat Lüders in 2. und 3. Auflage herausgegeben und ist von letzterem nur hinsichtlich kleiner tatsächlicher Versehen verbessert worden ohne jede tiefer greifende Änderung. Lüders selbst gesteht aber, daß er über einzelne Fragen, z. B. über die hohe Einschätzung der buddhistischen „Liebe" anderer Meinung ist. Pischel hat tatsächlich eine auf gründlicher wissenschaftlicher Arbeit beruhende, vortrefflich orientierende und auch anregend zu lesende Darstellung des Buddhismus und seines Stifters gegeben, aber es bleibt doch sein Fehler, daß er diese Religion zu hoch stellt. Er nennt Buddha einen der größten und bedeutendsten Männer, die die Weltgeschichte kennt, ohne seine Einseitigkeit und Abgestumpftheit für das allgemeine soziale Leben besonders hervorzuheben. Bei der Besprechung der Ähnlichkeiten zwischen seinem und Jesu Leben ist er maßvoll, die Erzählung vom alten Simeon hält er für eine indische Übertragung, dagegen die Versuchungsgeschichte Jesu für eine selbständige Parallele. Das auffallendste in Pischels Darstellung ist die bedeutende Wertschätzung der buddhistischen Liebe. Er behauptet, daß die Liebe der Grundgedanke des Buddhismus sei und schreibt: „In ihren Sittengesetzen stehen sich beide Religionen gleich, und in der Ausführung dieser Gesetze gehen die Buddhisten oft weiter als die Christen." Er veröffentlicht einen alten buddhistischen Lobpreis der Liebe, die der christlichen Liebe gleich komme, aber schon die Folgerungen, die Buddha aus der Betätigung der Liebe zieht, hätte ihn überzeugen müssen, daß diese Art Liebe nur aus der Selbstsucht entspringt: „Wer Liebe hegt, der hat davon acht Vorteile: er schläft gut, er wacht gut auf, er träumt nicht schlecht, die Menschen haben ihn gern; alle anderen Wesen haben ihn gern, die Götter schützen ihn; Feuer, Gift und Schwert tun ihm nichts an; auch wenn er nichts weiter sich aneignet, kommt er in die Welt des Brahman." Wie ganz anders schildert Paulus das Wesen und die Wirkungen der Liebe in 1. Kor. 13!! — Aber trotz dieser bedeutenden Verkennung des Grundmotivs der buddhistischen Religion ist Pischels Arbeit eine der besten, die wir über Buddha haben.

Falke, Wernigerode.

Theologie.

Schlatter, A., D. Prof.: Die Gründe der christlichen Gewißheit. 12 Vorlesungen zu einem

Kriegshochschulkurs. Calw und Stuttgart 1917, Vereinsbuchhandlung. (109 S.) 1 M.

Fast möchte man das inhaltreiche Feldpostbändchen eine Dogmatik in nuce nennen, so ernsthaft und umfassend sind seine Darlegungen, die in dem Bestreben, die christliche Gotteserkenntnis zu begründen, weit mehr bieten als etwa eine „Erkenntnistheorie", vielmehr recht geeignet sind, in Schlatters Gedanken, wie er sie in seinem „Christlichen Dogma" entfaltet, vielseitig einzuführen. Für unsere Theologen sind sie zur Wiederanknüpfung dogmatischen Denkens in und nach der Arbeit des Kampfes ganz vorzüglich geeignet. In der einleitenden Vorlesung erörtert Schlatter die besondere Lage der deutschen Theologie, ausgehend von der Frage, vor die uns die „griechische Bewegung" (Plato, Aristoteles, Stoa) immer aufs neue stellt: „ist es die Vernunft, die uns zu Menschen macht, oder haben die Jünger Jesu recht, wenn sie zum Glauben berufen? Sollen wir der Vernunft folgen, wenn sie uns zur Verähnlichung mit Gott bringen will, oder den Glauben das über unser Verhältnis zu Gott entscheidende Wort sprechen lassen." Weil für die Kirche die Frage nach dem Glauben und die nach der Religion sich decken, wurde die Dogmatik Glaubenslehre. Nicht Erkenntnishöhe oder sittliche Leistung gibt Anteil am göttlichen Heil, sondern der „allein durch den Glauben" gefundene Anschluß an Jesus. Während zunächst in der Kirche die griechische Überlieferung die Führung behielt, indem sie Erkenntnis und Glauben nebeneinander stellte, als wären beide Erzeugnisse des Denkvermögens und also Stufen innerhalb seiner emporsteigenden Bewegung, zeigte Luther den Glauben in seiner Herrlichkeit. Weil aber auch aus der evangelischen Kirche der Gang zur griechischen Denkweise nicht geschwunden ist, entsteht immer neu die Frage nach der Entstehung der religiösen Gewißheit. Ihr geht Schlatter dann ins einzelne nach. Der moderne Gedanke, als sei der Glaube die Erlösung vom Gesetz zu individueller Willkür, ist falsch. Der Glaube ist Empfangen und Wirken: Gottes Wirken wird uns zum Quietiv, aber unser Empfangen zum Motiv, zu fruchtbarer Tätigkeit. Gegenüber dem älteren dogmatischen Betrieb aber, der sich grundsätzlich unter eine Autorität beugte, nämlich die Kirche oder die Schrift, um ihre Aussprüche als Norm des Glaubens auszudeuten, verlangt Schlatter als Grundabsicht der dogmatischen Arbeit die Versichtbarung der uns bestimmenden Tatbestände. So sucht er den Glauben aufzudecken als die Äußerung unseres persönlichen Lebens. Zugleich aber muß der Glaube subjektiv und objektiv allen zugänglich sein. Wie ferner Einheit, Ganzheit und Kausalität die uns stetig gegenwärtigen Grundformen unseres Bewußtseins sind, so verwenden wir sie in unsern Glaubensgedanken und bringen sie an unser Gottesbewußtsein heran. Mit welchem Recht, das hat eine Theorie der religiösen Gewißheit zu ergründen. „Wir haben unsrer Pflicht, Erkenntnis zu erwerben, vollständig genügt, wenn wir das richtig wahrnehmen, was im beleuchteten Raum unseres Bewußtseins als das Resultat des uns verhüllt bleibenden Werdens vor uns steht" (S. 33). Damit ist Schlatter in seinem Fahrwasser. Er untersucht das Verhältnis von Gewußtem und Geglaubtem, von Glaube und Wille, Glaube und Gefühl, und erörtert die Notwendigkeit, in allem Wahrnehmen und Urteilen die Wahrheitsfrage zu stellen, die für den griechischen Gedanken ausgeschaltet bleibe und Abstraktionen weiche. Im Kapitel über die Seligkeit wird die Meinung abgewiesen, als handle es sich in der Religion nur um Gefühlserzeugnisse oder um Werturteile. Dagegen zeugt vor allem das Dasein der Norm, des Gewissens. An ihm erwacht das Gottesbewußtsein und mit ihm das Liebesgebot. An der Norm erwächst aber auch unser Widerstand gegen sie und gegen Gott. Mit dem Wahrnehmen der Norm lernen wir endlich die Sünde erkennen und nähren die Hoffnung auf Befreiung von der Schuld. Das Unvermögen, aus uns selbst Vergebung, Freiheit von Schuld zu bewirken, führt uns zum Blick auf den Versöhnung vermittelnden Christus. Er lehrt uns zu Gott neu beten, die Menschen neu lieben. Hier schiebt Schlatter ein Kapitel über die Beziehungen der Natur zum Glauben ein. Selbstverständlich durfte es nicht fehlen, und die gedrängte Darstellung machte einen fließenden Fortschritt schwierig. Aber zunächst muß diese Erörterung an dieser Stelle überraschen. Immerhin scheint uns das Kapitel über die Natur hier glücklicher eingeführt als im Christlichen Dogma, wo der Gedanke, es gelte eine Art „natürlicher Theologie" neu zu begründen, nicht ganz fernliegt. Daß aber Schlatter unser Verhältnis zur Natur so kräftig betont, ist nur zu begrüßen. Sie ist ihm „eine Unendlichkeit von durchdachter und gesetzmäßig geordneter Kraft und als solche der erste, und uns machtvoll überführende Zeuge Gottes" (S. 77). Nicht minder wichtig sind die beiden folgenden Abschnitte über den Glauben als Erzeugnis der Gemeinschaft (gegen das mystische Prinzip!) und die Begründung des Glaubens in der Geschichte. Mit den Kapiteln über Jesus und über den Geist schließt das Büchlein.

Zänker, z. Zt. Münster.

Wendland, Joh.: Handbuch der Sozialethik. Die Kulturprobleme des Christentums. Tübingen 1916, J. C. B. Mohr. (XII, 355 S.) 5 M.

Mit Freuden habe ich vor noch nicht langer Zeit die stoffreiche und verständnisvolle Darstellung der religiösen Entwicklung Schleiermachers, die uns Wendland geschenkt hat, den Lesern des Theol. Literaturberichtes empfohlen. Mit gleicher Freude zeige ich heute ein neues Werk an, das der vielgestaltigen Praxis der Gegenwart dienen will und durch die brennenden Fragen der weltgeschichtlichen Entscheidungsstunde bei allem Bemühen um gründliche historische Übersicht und systematische Klärung des allgemeinen Problems teilweise einen hochaktuellen Zug bekommt. — Die neue Sozialethik behandelt nach zwei grundlegenden Eingangskapiteln über die Eigenart der christlichen Ethik und das allgemeine Verhältnis von Christentum und Kultur die verschiedenen Formen und Gebiete des Gemeinschaftslebens: Ehe und Familie, wirtschaftliches Leben, Staat, wissenschaftliches und künstlerisches Leben, Kirche und allgemeine Kultur. Schon der Umfang der beiden Mittelkapitel (S. 55—300, 119 bezw. 126 S. gegen 10, 35, 12 Seiten) verrät, wie die spezifisch modernen Probleme des wirtschaftlichen und des Staatslebens im Mittelpunkt stehen. Aber auch wo der Verf. sich kürzer faßt, weiß er die Fragen durch anschauliche Wirklichkeitsbilder aus der geschichtlichen Entwicklung heraus lebensvoll nahezubringen. Er hat viel gelesen und sieht das moderne Leben an mit den Augen eines Idealisten, der weiß, daß er um seines Idealismus willen Realist sein muß. Und er ist bei allem Interesse an der Kultur und aller Sehnsucht nach Einheit des Lebens, tief genug durchdrungen von dem überweltlichen Ziel des Christentums, seinem Erlösungsanspruch und der Spannung zwischen seiner Forderung und den Antrieben des Kulturlebens, um allen Weltverklärungsträumern, die das Reich Gottes auf Erden aufrichten wollen, als Ergebnis von Technik, Demokratismus und Pazifizismus, eine scharfe Absage zu geben. Die Probleme der Sozialethik treiben ihn selbst wieder zurück zur Individualethik, die von dem Werden des christlichen Charakters handelt (266, vgl. 25). Aber er wird darum doch nicht irre an der Aufgabe der Sozialethik. Die grundlegenden Ausführungen arbeiten die leitenden Gesichtspunkte heraus, die durch das Chaos der modernen Kulturlage den Weg zu weisen haben. — „Die einzelnen christlichen Charaktere müssen in dieser Welt und auf sie wirken. Die Ordnungen dieses Lebens sind nicht unveränderlich ein für allemal gegeben. Sie müssen so umgestaltet werden, daß sie dem Wachstum des Christentums kein Hindernis in den Weg legen. Ja wenn es möglich ist noch mehr: die Welt soll zum Organ und Ausdrucksmittel des Christentums werden. Ob und inwieweit dies möglich ist, darin liegen alle Probleme beschlossen, die dies Buch behandelt" (25). Das Christentum kann und soll den Volksgeist und dadurch den Staat und seine Gesetzgebung und die Sitte und die Ordnung des Gesellschaftslebens beeinflussen (vgl. 215) und tut es. Aber die Kultur hat ihre Eigengesetzlichkeit, sie kann nicht verleugnen, daß die Natur ihre Basis ist, die immer nur bis zu einem gewissen Grade ethisiert — oder vollends verchristlicht — wird. Die Kultur birgt schwere Spannungen in sich: Individuum und Gemeinschaft, geschichtliche Überlieferung und persönliche Freiheit, materielle Wirtschaftskultur und wissenschaftlich-künstlerische Geisteskultur, sie steht vor allem durch ihre innerweltliche Richtung dauernd in mehr oder minder offen ausbrechender Spannung mit der überweltlichen Zielsetzung des Christentums im Reiche Gottes (26). So zwingt die Wirklichkeit auch den Freund des deutschen Idealismus, der „auf Grund tieferer Einsicht in die Unterschiede" eine neue Vereinigung von Christentum und Antike sucht (7 f.), zu einem unverhüllten Dualismus. Nur klares Verständnis der Doppelheit kann das Problem des Zusammenhanges der Lösung näherbringen. Wir erleben die Dualität erschütternd im Krieg. „Die Kriege können nur naturhaft oder biologisch erklärt werden,". nämlich aus der natürlichen Selbstbehauptung (282). Der Krieg aber ist eine Offenbarung treibender Kräfte der Kultur. „Es gibt keine christliche Wirtschaftsordnung, keine christliche Sozialpolitik oder Völkerpolitik" (V). Durch Naumann und Tröltsch sind solche Gedanken in weiten Kreisen wachgerufen. Es ist bemerkenswert, ein Zeugnis von dem überwältigenden Eindruck der Tatsachen, wie gerade in den Vertretern einer zukunftsfreudigen, politisch-sozial-reformerischen Kulturethik sich die Erkenntnis durchsetzt. Wir dürfen konstatieren, daß es eine Grunderkenntnis Luthers ist, die die Orthodoxie sich unter wesentlich einfacheren sozial-kulturellen Verhältnissen nicht hat entschwinden lassen, während der Rationalismus und der Idealismus bis hin zu modernen theologischen Gestaltungen des Kulturprotestantismus wenig genug Sinn für ihre Wahrheit gehabt hat. — Die Durchführung freilich — wie könnte es anders sein — spiegelt nicht nur überall das moderne Milieu, sondern auch die persönlichen Überzeugungen des modernen Verfassers, und sie entziehen sich um so mehr der einfachen Beurteilung am theologischen

Kanon, je mehr sie hineinsteigen in die Einzelprobleme des wirtschaftlichen und politischen Lebens. W. ist sichtlich stark angeregt durch die Naumannsche Bewegung. Er ist nicht nur — wie es vom Verf. einer christlichen Sozialethik nicht anders zu erwarten — ein warmer Freund der Sozialreform, sondern auch ein durchaus optimistischer Beurteiler der sozialdemokratischen Bewegung. „Die revolutionäre Phrase ist schon seit Jahrzehnten nichts weiter als eine Pose, die man hin und wieder herausstreckt, so wie ein Gassenjunge zuweilen mit Steinen wirft" (143). „Die Zeit negativer Kritik ist seit dem August 1914 in der Hauptsache überwunden" (132). Dabei aber kämpft W. mit dem Pathos starker und klarer Überzeugung für die „Lebensnotwendigkeiten der nationalen Politik" (247). Die innere Hohlheit so mancher „Scheindemokratie", die Unwahrheit des friedensschwärmerischen Liberalismus, des Philisteregoismus und seiner Phrasen hat er durchschaut, und beißende Satire und männlich kräftige Worte voll ehrlicher Verachtung hat er für den „frivolen Unsinn" der neuen Züricher Propheten, die schmerzlichen Verirrungen der Schweizer Religiös-Sozialen, die den Weltfrieden fördern möchten, indem sie Deutschland den Kosaken ausliefern, die die wunderbaren Zukunftserwartungen des urchristlichen Glaubens herabziehen in die Sphäre materialistisch-sozialistischer Hoffnungen, in deren Kreisen man sogar mit dem Gedanken spielen kann, durch eine Revolution das Reich Gottes auf Erden anzubahnen. Wenn er freilich in der Verteidigung des Kapitalismus so weit geht, daß er ihn glaubt in Schutz nehmen zu müssen gegen Sombarts geistvolle Kritik der Sinnlosigkeit seines unendlichen, verzehrenden Expansions- und Produktionsdranges (S. 109), so möchte ich fragen, ob der Theologe nicht dankbar die Kulturkritik des Nationalökonomen begrüßen sollte. Ob bei dieser Verbindung von Kapitalismus und nationalem Sozialreformentum nicht doch die zufällige politische Gruppierung (vgl. Naumann) die Gedanken geleitet? Oder ist hier die Kulturbejahungstendenz einmal doch übermächtig geworden? Die Probleme der Sozialethik lassen die Sonderprägung der theologischen Überzeugung zunächst nicht hervortreten. Aber auch hier kann nicht einfach Indifferenz gelten. Die Beurteilung der geschichtlichen Entwicklung und der treibenden Kräfte des natürlichen Lebens wie seiner Verwicklungen hängt doch wieder zu eng an den Grundanschauungen des Glaubens. Auch das werden wir inne am Kriegsproblem. Ob unser Luther das Urteil aufnehmen würde: „Wir leugnen die Verschuldung nicht; aber wir können nicht anerkennen, daß die Übel dieses Weltkrieges in einem sittlich begreiflichen Verhältnis zu den Verschuldungen unseres Geschlechtes stehen" (S. 296, nach H. Scholz)? Und entfernen wir uns nicht doch weit von dem Zeugnis des N. T. (vgl. Apokalypse), an dem der „alte Glaube" gewachsen ist, wenn der Gedanke der Sünde und ihrer Naturverderbung zugunsten der einfachen bleibenden Spannung zwischen Natur und Sittlichkeit beiseite geschoben wird, gerade auch im Blick auf den furchtbaren Anstoß des Krieges (282)? Die dualistische Gegensetzung von Gottesreich und Weltreich läßt sich in der reformatorischen Anschauung nicht loslösen von dem Dualismus der religiös-sittlichen Menschheitsgeschichte — und ihn wird die Theologie nur dann mit den Augen des neutestamentlichen Glaubens ansehen, wenn sie durch die Gemeinsamkeit des Glaubens verwachsen ist mit dem neutestamentlichen Gottes- und Christuszeugnis, das dem Glauben seine Zuversicht erhält auch gegenüber der Offenbarung von Abgründen im Menschheitsleben. Freilich, damit lenken wir wieder zurück zum innersten Zentrum; dies Buch führt uns durch die weiten Felder an der Peripherie, die doch gerade auch Feld der Bewährung für des Glaubens praktische Lebensenergie und Weisheit sind, und hier können wir dem Verf. dankbar folgen. Weber, Bonn.

Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

Strack, H. L.: Jüdisches Wörterbuch mit besonderer Berücksichtigung der gegenwärtig in Polen üblichen Ausdrücke. Leipzig 1916, J. C. Hinrichs. (XVI, 204 S.) 5 M.

Derselbe: **Jüdisch-deutsche Texte.** Lesebuch zur Einführung in Denken, Leben und Sprache der osteuropäischen Juden. Ebda. 1917. (56 S.) 1,50 M.

Prof. Hermann L. Strack, der uns so gediegene Hilfsmittel zur Einführung in das nachbiblische Schrifttum der Juden, wie die Einleitung in den Talmud und die Ausgabe ausgewählter Mischnatraktate, beschert hat, gibt uns in den beiden obengenannten Büchern auch eine Einführung in das Judendeutsch. Er will hiermit zunächst allen Deutschen, welche als Beamte, Soldaten, Kaufleute oder sonst in den betreffenden Gebieten zu wirken haben, dienen. So stellt die vorliegende Arbeit auch einen Kriegshilfsdienst dar. Daneben ist aber das Jiddische nicht nur für den Sprachforscher, sondern auch für alle Arbeiter auf dem Gebiete der Volkskunde von Wichtigkeit, ganz zu schweigen von den reichen Erkenntnissen, die der Theologe aus den Sprachproben schöpfen

wird für die religiösen und sittlichen Anschauungen der heutigen Juden. Im Wörterbuch sind die jüdischen Wörter in hebräischen Buchstaben geboten; dagegen sind die Texte in Umschrift gegeben, um leichter verständlich zu sein. Erwünscht wäre es, daß Strack nun für einen etwa beabsichtigten zweiten Band des Lesebuches auch die hebräische Schrift wählt. Der Inhalt des kleinen Lesebüchleins ist mannigfaltig: neben Mitteilungen der Heeresleitung, Wahlaufrufen, Zeitungsartikeln stehen literarische Stücke von hervorragenden jüdischen Autoren. Gustavs, Hiddensee.

Bertholet, A.: Altes Testament und Kriegsfrömmigkeit. Tübingen 1917, J. C. B. Mohr. (52 S.) 1,20 M.

Es handelt sich bei diesem Aufsatz um den Abdruck eines Vortrages, der zu Berlin am 28. Nov. 1916 auf dem von dem Zentralausschuß für Innere Mission einberufenen theologischen Kriegslehrgang gehalten worden ist. Nach einleitenden Bemerkungen wird ein Überblick über die geschichtliche Entwicklung der Stellung des Volkes Israel zu dieser Frage gegeben. Die urwüchsige Kraft und Freudigkeit am Kämpfen schwindet unter dem Druck der Verhältnisse mehr und mehr und macht einer oft auf Schwäche gegründeten Friedenssehnsucht Platz. Im 2. Teil (S. 22 bis Schluß) wird die Bedeutung der alttestamentlichen Kriegsfrömmigkeit für uns dargestellt. Es ist nicht nur die gleiche Atmosphäre, die uns jetzt aus dem Alten Testament entgegentritt, es bestehen Beziehungen unmittelbarer Art zwischen der Frömmigkeit dort und uns. Welcher Art diese Beziehungen sind, faßt B. selbst am Schluß zusammen: Wir stehen „still vor dem Geiste, der aus diesem wunderbaren Buche zu uns spricht, der uns 1. vom großen Gottesplane allen Geschehens die Ahnung enthüllt, der 2. zu diesem Gott uns ein Herz fassen läßt in Zuversicht und gutem Vertrauen, der uns 3. den Blick weitet auf eine herrliche Zukunft“ . . . Unter diesen drei Gesichtspunkten wird der Stoff zusammengestellt, wobei naturgemäß der zweite Teil den meisten Platz für sich beansprucht, da hier das Verhältnis besprochen wird, in dem das Volk einerseits zu Gott, andrerseits zum Individuum steht. — In Einzelheiten kann ich dem Verfasser nicht immer folgen. In Psalm 46 einen Reflex der Züge Alexanders zu sehen, scheint mir gänzlich ausgeschlossen.

Sachsse, Kattenvenne.

Molsen, Ulr.: David als religiöser und sittlicher Charakter. Leipzig 1917, A. Deichert. (56 S.) 1,50 M.

Der Titel sagt uns schon, was das Schriftchen nicht will. Es will uns nicht die geschichtliche Bedeutung des Königs David darstellen. Selbst eine vollständige Schilderung seines Charakters geht über das Ziel, das es sich gesteckt hat. Es hat es nur mit der religiösen und sittlichen Seite des Menschen David zu tun. Als Kennwort steht darüber „ein Held, aber kein Heiliger“. Das Material wird gut zusammengetragen und geschickt geordnet. Die Angriffe, die gegen David erhoben werden, finden ihre Prüfung und werden auf das berechtigte Maß zurückgeführt. Auszusetzen hätte ich eine Inkonsequenz: die Jugendgeschichte wird zur Charakterzeichnung verwertet, selbst der Goliathkampf — aber die letzten Anweisungen an Salomo werden als ungeschichtlich bezweifelt. Warum das? Weil sie dem Helden nicht zur Ehre gereichen? Dann hören wir auf, den David der Bibel zu schildern und bilden uns einen David nach unserer Idee. — Wertvoll ist die ausführlich gesammelte Davidliteratur am Schluß, die fast fünf Druckseiten lang ist. Leider hat der Verfasser es unterlassen, auch die Stellen zu notieren, an denen die Reformatoren und eventuell Kirchenväter sich zu der Sache äußern. Dies würde wertvoller sein als die Angabe manches Schriftchens, das in den Index aufgenommen ist. Sachsse, Kattenvenne.

Nötscher, Friedr.: Die Gerechtigkeit Gottes bei den vorexilischen Propheten. Münster 1915, Aschendorff. (122 S.) 3,40 M.

Der Verfasser untersucht zunächst den Begriff ṣedeq und mischpaṭ im allgemeinen und in Beziehung auf Gott. Letzteres ist die Rechtsnorm, ersteres ihre Betätigung. — Die Gerechtigkeit ist in der älteren Zeit vorwiegend strafender Art (gegen Diestel, Rietschl). — Im zweiten Teil wird die Betätigung der Gerechtigkeit besprochen. Religiös-sittlicher Abfall bedingt den Eintritt der Strafe. Die schwierige Frage nach der individuellen Vergeltung findet hier ihre eingehende Würdigung. Im letzten Teil wird die Gerechtigkeit mit der Heiligkeit, dem Zorn, der Gnade und Treue in Beziehung gesetzt. — Im ganzen ist es eine fleißige, nüchterne Arbeit, die das Material vollständig sammelt. Die Schlußfolgerungen sind gut durchdacht und dürften zumeist den Tatsachen gerecht werden. — Ist es aber so notwendig zwischen der Gerechtigkeit als Gesinnung und Gerechtigkeit als Betätigung zu scheiden? Die Propheten haben diese abstrakte Scheidung kaum gemacht. Es handelt sich ihnen doch nicht um formal-korrektes Handeln, sondern um eine aus der rechten Gesinnung heraus bedingte Betätigung. Auch die Frage, ob die Gerechtigkeit mehr strafende oder mehr begnadende ist, dürfte sich leichter lösen. Im Gegensatz zum Zorn

auf der einen Seite, der Gnade auf der anderen Seite ist Gerechtigkeit vox media. Sie ist die Eigenschaft bezw. Tätigkeit, die jedem das Seine gibt. Wenn die strafende Seite in den vorexilischen Prophetenschriften stärker hervortritt, die begnadende Seite stärker in den Psalmen, so liegt da keine Verschiebung im Begriffe der Gerechtigkeit vor. Der Unterschied ist bedingt durch die Zeitumstände und den verschiedenen Zweck der Bücher. Sachsse, Kattenvenne.

Walde, B., Dr.: **Die Esdrasbücher der Septuaginta.** Freiburg i. B. 1913, Herder. (XIV und 164 S.) 5 M.

Bardenhewers Biblische Studien haben bald nach der Untersuchung Bayers über das dritte Buch Esdras (vgl. ThLBr. 1917, S. 96) eine Studie von B. Walde über wesentlich das gleiche Thema gebracht, nämlich das Verhältnis von 3. Esra zu Esra-Nehemia betreffend. Die Ergebnisse der beiden katholischen Forscher sind aber ziemlich verschieden. Beide erkennen die Verwandtschaft der Sprache von 3. Esra mit Sirach, Judit, Ester, Makkabäerbüchern, Daniel an (vgl. S. 43), weshalb Walde unser Buch ins zweite vorchristliche Jahrhundert setzt (S. 159). Während Bayer aber dem Text von 3. Esra auf Grund der Listen Esra 2. Neh. 7 gegenüber Esra 2 einen verhältnismäßig hohen Wert zuschreibt, meint Walde, ihn im ganzen aus dem masoretischen Text von Esra-Nehemia erklären zu können, obwohl er einige wertvolle Sonderlesarten von 3. Esra anerkennt. Mir scheint, daß seine Lösung nicht ganz befriedigend ist, daß Bayers Textbehandlung vor der Waldes vielmehr den Vorzug verdient. Doch ist wohl Walde gegen Bayer im Recht, in 3. Esra 5, 40 *Ναεμιας* für richtige Lesart zu halten (S. 151). Das Verhältnis von 3. Esra zu Josephus, das jüngst durch Mowinckel, Statholderen Nehemia 1916, eine scharfsinnige und förderliche Untersuchung erfahren hat, tritt bei Walde zu sehr zurück. Die Frage, ob nicht 3. Esra doch eine selbständige Darstellung der Ereignisse mit gutem Zusammenhang gegenüber Esra-Nehemia sei, nimmt er mir zu leicht, wenn er einfach von einer Tendenzschrift aus dem 2. Jahrhundert spricht (S. 159). Daß Neh. 8, 1—12. 13—18 als Schluß zu 3. Esra gut paßt und dem historischen Zusammenhang dient, scheint mir nicht fraglich zu sein. Sehr gut ist aber die Untersuchung Waldes über den Wettstreit der drei Pagen (3. Esra 3, 1—5. 6) behandelt. Er sieht darin mit Bayer eine mindestens bis 4, 46 aramäische Vorlage, die er in den Umkreis der Danielgeschichten stellt. Der fromme Jüngling (4, 58) sei ursprünglich Daniel, dessen Namen dann weggelassen (S. 138) und durch Serubabel ersetzt worden sei, so daß dieser 4, 13. 5, 6 eingeschwärzt ist. Mit ihm wird dann zum Streit über Wein, König, Weib auch die Wahrheit, dünkt mich, erst eingedrungen sein. Der Pagenwettstreit hat nach Walde die Liste 3. Esra 5 [= Esra 2 = Neh. 7] von ihrer Stelle verdrängt, ist selbst ein fremder Körper in 3. Esra, ein ganz richtiges Urteil. Richtig ist auch, daß die Liste nicht im Esrabuche (Esra 2), sondern im Nehemiabuche (Neh. 7) am Platze ist. So liegt die Stärke der Untersuchung Waldes nicht in der Textkritik, sondern in der Quellenkritik. Procksch, Greifswald.

Bauer, Friedr., Pfr., (Reutti bei Neu-Ulm): **Paulus.** Augsburg 1917, Gebr. Reichel i. K. (31 S.) 0,50 M.

Auf wenigen Seiten ein fesselnder Versuch, eine dem Gegenwartsmenschen so innerlich und äußerlich fremde Gestalt, wie die des Apostels Paulus, dennoch der Gegenwart näher zu bringen! Nichts wird verschwiegen, was an ihm abstößt; unzureichend, weil gerade das Wesentliche nicht erklärend, die rein psychologische Erklärung: sie scheitert hoffnungslos an dieser Persönlichkeit von fortreißender Wucht, sie scheitert an ihrem Lebenswerk, der Weltchristianisierung; daher immer wieder der Rückzug geboten erscheint auf des Paulus eigenen Bericht über sein Erlebnis, ob dieser nun in der wissenschaftlichen Verbrämung einer objektiven Vision oder in dem schlichten Verstand des Bibelwortes gefaßt wird; aber damit zu dem Kern und Stern seines ganzen Wesens hinleitend: „Nicht ich, sondern Christus lebet in mir.“ Gerade die im Mittelpunkt des Schriftchens stehenden feinen Ausführungen über den Menschen Paulus wird man mit innerer Befriedigung und mit Gewinn lesen.

Jordan, Wittenberg.

Hoffmann, Th. G. B., Handelsschuldirektor, Augsburg: **Das Leben Jesu** nach dem Evangelium des Johannes. München 1917, Chr. Kaiser. (69 S.) 1 M.

Dieses Büchlein eines Laien und doch intimen Kenners der Schrift gipfelt in dem Wort: „Weil er — Jesus — das Leben ist und zum Leben führt, verhilft er auch dem ehrlich Suchenden zur Wahrheit.“ Nicht in genetischer Entwicklung stellt der Verf. das Leben Jesu dar, sondern unter den drei Gesichtspunkten: „Jesus, der Träger menschlichen Lebens, der Offenbarer göttlichen Lebens, der Vermittler göttlichen Lebens.“ Leiblich, sittlich und nach der Seite des logischen Verstandes war Jesus völlig Mensch, wie wir; daher nennt er sich mit Recht „Menschheits-Sohn“. Hier glaubt der sonst bibelgläubige Verf. so weit

gehen zu müssen, ihm die Allmacht absprechen zu dürfen mit dem wieder modern gewordenen Ausweg: „seine Wunder tut in jedem einzelnen Falle der Vater für ihn.“ — So teilt Jesus das „Leben“ mit uns. Aber er hat in höherem Sinne Leben als wir. Er ist eins mit dem Vater bei aller Selbständigkeit, die ihm der Vater läßt. Darum gibt er um der göttlichen Sendung willen sein Leibesleben hin. Auch in diesem Abschnitt geht Hoffmann über die biblische Linie hinaus, wenn er ihn von Erkenntnis zu Erkenntnis wachsen läßt. Die dazu zitierten Worte weisen jedenfalls nicht darauf hin (8, 58; 17, 5; 11, 25; 12, 24), ganz abgesehen von ihrer Reihenfolge. Der schönste Abschnitt ist der letzte, der dem Verf. Gelegenheit gibt, gegenwärtige Zeitverhältnisse biblisch-johanneisch zu beleuchten, der unsittlichen Willensrichtung das Bild Jesu vorzuhalten. Verse von Schenkendorf, Arndt, P. Gerhardt u. a. mögen geeignet sein, seine Gedanken auch sinnenden Soldaten näher zu bringen und diesen Preis des Johannesevangeliums in ihren Herzen wiederklingen zu lassen. — Einzelne Druckfehler, wie im ersten Satz auf S. 23, und die Verwechslung von objektiv und subjektiv S. 38 f. stören den Sinn. Zänker, z. Zt. Münster.

Kögel, J., D. Prof.: Das Evangelium des Matthäus. Gütersloh 1917, C. Bertelsmann, (52 S.) 1,20 M.

Als Grundlage für akademische Vorlesungen gedacht und aus ihnen hervorgegangen, darum aber doch für weitere Kreise der Bibelfreunde ausgestaltet, bringt das Heftchen zunächst grundlegende Erörterungen über das „Evangelium“, (das eine, einheitliche, das als Missions- und Erbauungsschrift literarisch und darum geschichtlich zu würdigen ist: Beschreibung der Missionslaufbahn Jesu zum Erweis seines Messiasrechtes) und seine Entstehung als Buch (maßgebend eben das Schema der Missionspredigt [vgl im Anhang „das Evangelium in der Apostelgeschichte!“] und die mündliche Überlieferung sowohl einzelner Episoden, Erzählungen und Ezählungsgruppen aus dem Leben Jesu wie seiner Worte und Aussprüche) sowie insbesondere über das Evangelium des Matthäus (der Evangelist, also auch Matthäus ist Sammler und Ordner; auf ihn führen sich Anordnung und Gliederung des Stoffes im einzelnen, auch in den Reden, zurück; auf ihn auch die Wahl des leitenden sachlichen Gesichtspunktes für solche Anordnung und Gliederung), sodann den Gedankengang des Matthäus-Evangeliums selbst, eben in diesem Missionspredigtschema (sechs große Hauptteile werden unterschieden: Vorbereitung, Wirken in Wort und Tat, Höhepunkt der Wirksamkeit in Galiläa, Kampf, Belehrung der Jünger, Leiden und Sieg) und in der Eingliederung der zur Ausgestaltung dieses Missionspredigtschemas dienenden „Episoden“, [warum das Fremdwort?] wobei freilich mehr als einmal die Schwierigkeit entsteht, daß der Inhalt des betreffenden Hauptteils nicht eigentlich ein Sonderstück im Evangelium bildet, sondern nur aus den „Episoden“ (Erzählungsstücken!), die ihn bilden, erschlossen werden muß. Das Heft, das ebenso eindringendes Verständnis des Textes und wissenschaftliche Unbefangenheit gegenüber den mancherlei Schwierigkeiten der Überlieferung mit klarer Darstellung verbindet, erscheint mir, auch wenn ich nicht überall dem Verfasser beistimmen würde, als Einführung in den Gedankengang und Inhalt des Evangeliums trefflich geeignet; und ich hoffe, daß die Ankündigung ähnlicher Hefte für die weiteren Bücher des N. T. „zum Schriftverständnis des N. T.“ bald Wirklichkeit werden möchte.

Jordan, Wittenberg.

Kirchengeschichtliches.

(Biographien.)

Bölke, O.: Wittenberg — Antwerpen, die beiden echt flämischen Städte als Hochburgen des evang. Glaubens. Leipzig 1917. (37 S.) 0,75 M.

Der Verf., dem wir schon manche ansprechende Arbeit zur Geschichte seiner Heimat und besonders seiner Gemeinde verdanken, ist hier wieder in Liebe der Vergangenheit des Fläming und seiner einstigen Ansiedler, der Flamen, nachgegangen. Er schildert, wie das in Wittenberg, der alten flämischen Siedlung, wiederentdeckte Evangelium, auch in Flanderns Hauptstadt, in Antwerpen. alsbald Freunde gefunden hat, vor allen die Märtyrer Voes und Esch, die die Feuertaufe über sich ergehen lassen mußten. Nur der Titel erscheint mir gekünstelt. Berechtigt das flüchtige Morgenrot evangelischen Lebens, das einst Flanderns Hauptstadt geleuchtet hat, wirklich sie mit der Reformationsstadt Wittenberg in Parallele zu setzen, um einer kurzen Episode in ihrer Geschichte willen sie dieser als Hochburg evangelischen Glaubens zur Seite zu stellen?

Wotschke, Pratau.

Köhler,[1]) W.: D. Martin Luther, der deutsche Reformator. Zum 400jährigen Reformations-Jubiläum 31. Okt. 1917. Mit Umschlagzeichnung

---

[1]) Während der Korrektur erhalte ich eine neue Auflage (11. bis 20. Tausend); darin sind einige Druckfehler verbessert, und auf S. 39 ist

von Prof. H. Bachmann und 38 zeitgenössischen Bildern nach Gemälden, Holzschnitten, Stichen usw. nebst einer Kunstdruckbeilage. Konstanz 1917, C. Hirsch. (64 S.) 0,60 M.

Unter der großen Zahl der volkstümlichen Lutherbiographien älterer und neuerer Zeit ist die vorliegende ihrem Inhalt nach die reichhaltigste und m. E. die wertvollste; denn sie reicht weiteren Kreisen die Ergebnisse der wissenschaftlichen reformationsgeschichtlichen Forschung dar durch die Vermittlung eines ihrer kundigsten und gelehrtesten, scharfsinnigsten Vertreter. Wer den Verfasser, Prof. in Zürich, als Referenten im Theolog. Jahresbericht und in der Theol. Rundschau oder aus einigen seiner zahlreichen selbständigen Werke und Aufsätze kennt (z. B. Luthers Schrift an den Adel, Luther und die Kirchengeschichte, Dokumente zum Ablaßstreite, Kritische Ausgabe der 95 Thesen, Katholizismus und Reformation, Artikel „Luther" in RGG., M. Luther bis 1521 im Sammelwerk „Im Morgenrot der Reformation"), der wird mit hohen Erwartungen an eine zusammenfassende Darstellung aus seiner Feder herangehen, und die Erwartungen werden nicht enttäuscht. Ich empfehle das Schriftchen namentlich auch den Pfarrern, Lehrern und gebildeten Laien zu genauerem Studium (neben dem gleichzeitig erschienenen 515. Bändchen der Sammlung Aus Natur und Geisteswelt, s. u.); sie werden, wenn sie es mit ähnlichen populären Broschüren vergleichen, rasch erkennen, welch eine Fülle solider wissenschaftlicher Arbeit ihm zugrunde liegt. Das schließt nicht aus, daß im einzelnen nicht noch mancherlei daran zu bessern wäre, namentlich in formeller Hinsicht (die Sprache der Wissenschaft ist dem Verf. geläufiger als die der populären Erzählung), aber auch im Sachlichen. Ich will nur einiges Wenige nennen. Die sinnreichen Geleitsprüche, die der Einleitung und jedem der 11 Kapitel vorgedruckt sind, bedürfen der Revision; z. B. auf S. 49 fällt die Änderung des ursprünglichen Textes des Lutherliedes „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort" auf; es muß heißen: „Steur' des Papsts und Türken Mord," und hernach: „stürzen von deinem Thron." Eine Entgleisung im Ausdruck z. B. auf S. 12: „Ihr Kostbarstes, die Geburt des Propheten, des Messias, des Reformators gibt die Geschichte dem Forscherblick der Nachwelt nicht preis, es bleibt einmaliges, unergründliches Erlebnis." Nicht recht deutlich und treffend genug ist als der Kern der Reformation „die Selbstbegründung und Selbstbehauptung der Seele in Gott" (S. 64) bezeichnet, wobei ich zugleich an das dem Semipelagianismus gewidmete wohlwollende Urteil S. 12 f. denke: Der Kernpunkt ist doch vielmehr das Erleben der umwandelnden Kraft der Gnade, die Erfahrung: Wo Vergebung, da Leben und Seligkeit! Wenn es auf S. 14 heißt, der Glaube sei nicht ein Fürwahrhalten, sondern — —, so muß man ergänzen: nicht nur ein Fürwahrhalten. Auf S. 39 f. hätte neben der Taufordnung auch das Traubüchlein und die deutsche Messe genannt werden sollen. Die Behauptung, daß erst im Kloster, nicht vorher, die Seelenkämpfe eintraten (S. 10), glaube ich als einseitig bezeichnen zu müssen. Daß die Buße später in die Taufe einbezogen sei, ist dahin zu ergänzen: auch im Lehrstück von der Beichte kommt sie als „drittes Sakrament" zum Ausdruck (vgl. die Katechismen). Und ob es richtig ist, Luther die Abfassung von Melodien so bestimmt abzusprechen, wie S. 48 geschieht? Unverständlich ist mir, daß (nach S. 43) die Heil. Schrift den Streit des Antichrists gegen die Gläubigen schildere und billige. Soll es etwa heißen: den Streit der Gläubigen wider den Antichrist? Daß „im Nürnberger Dichterwalde die Wittenberger Nachtigall schlug, von Hans Sachs gelockt", ist nicht gut ausgedrückt (S. 50). Auf S. 26 werden die bei der Verbrennung der Bannbulle gesprochenen Worte zitiert, ohne Rücksicht auf die m. E. wahrscheinlichere Fassung, die eine neu entdeckte Quelle bietet: „Weil du die Wahrheit (nicht: den Heiligen des Herrn) verstört hast ꝛc." In dem Bericht über Luthers Sterbestunde (S. 62) vermißt man ungern die Erwähnung, daß er mehrfach den Spruch Joh. 3, 16 bekannt hat. Kleine Versehen oder Druckfehler stehen auf S. 6: Luthers Geburtstag ist der 10. (nicht der 11. Nov.); S. 30 statt „Titelchen" lese man „Tüttelchen". Bezüglich der im allgemeinen gut gewählten Bilder und Faksimiles bemerke ich: der Plakatdruck der Thesen (S. 23) ist doch unleserlich; einige Stücke wie S. 44 sind nicht klar genug wiedergegeben; das Spiegelbild der Originalhandschrift Luthers auf S. 39 ist mir verdächtig, im günstigen Falle ist es die Wiederholung einer schlechten Durchpausung. — Doch solche kleinen Anstände dürfen uns nicht stören in dem lebhaften Dank gegen den Verfasser für seine reiche Gabe und auch gegen den Verleger für die hübsche Ausstattung und den wohlfeilen Preis dieser vortrefflichen Schrift. Ich zweifle nicht, daß sie bald in durchgesehener Auflage erscheint und daß sie sich durchsetzen wird. Albrecht, Naumburg a. S.

---

statt der zweifelhaften Lutherhandschrift das Faksimile des Titelblatts eines der ersten Gesangbücher vom Jahre 1524 eingeschoben (das übrigens trotz des „Wittenberg" im Titel kein Wittenberger Druck ist).

Köhler, W., Prof., Dr.: Martin Luther und die deutsche Reformation. (Aus Natur und Geisteswelt 515.) Leipzig 1916, B. G. Teubner. (135 S.) Geb. 1,50 M.

Während die oben besprochene Volksschrift Köhlers eine kleine Lutherbiographie enthält und als solche eine Art Auszug aus dem vorliegenden Bande bringt, ist die Absicht des letzteren, in großen Zügen die Reformationsgeschichte bis 1555 zu überschauen mit dem Nachweise, daß die deutsche Reformation letztlich in Luthers Persönlichkeit konzentriert ist und daß sie eine neue Stufe in der Geistesentwicklung der Menschheit darstellt. „Die Reformation als Kulturproblem ist das Thema dieses Buches.“ Um Gegenwartswerte handelt es sich für uns bei der Reformationsfeier 1917; nicht tote Vergangenheit feiern wir, sondern wir wollen Leben spüren aus Luther und seinem Werke, sonderlich wir Deutschen, denn er gehört uns, und so ziemt es sich, den nationalen Ton hell anklingen zu lassen. — Nach einer gedankenreichen Einleitung, in der die christliche Gesellschaft des ausgehenden Mittelalters in ihren Strömungen, Ständen und Gliedern (Kaiser, Reichstag, Ritter, Laienwelt, Papsttum, Humanismus) charakterisiert wird, folgt in fünf Kapiteln ein großzügiger Geschichtsbericht: 1. Luthers Werden (darin auf S. 26 ff. Beurteilung des Neuen in seiner Religion). 2. Von Wittenberg bis Worms (1515—1521). 3. Organisation der Reformation, ihre Hemmungen und Förderungen (auf S. 91—96 eine geistreiche Erörterung des Lutherschen Kirchenbegriffs). 4. Bündnis und Bekenntnis (hauptsächlich die Jahre 1529 u. 1530 umfassend). 5. Ausgleichsversuche, Kampf und Festlegung der konfessionellen Spaltung (Ausbreitung der neuen Lehre seit 1530, das Ärgernis der Doppelehe des hessischen Landgrafen, Luthers Tod, der Augsburger Religionsfriede). Besonders wichtig aber sind die kritischen Durchblicke des letzten, des 6. Kapitels, das Luther, den Mann und sein Werk, im ganzen überschaut, seinen „deutschen Glauben“ skizziert, ferner die Probleme behandelt, wie sich sein Reformationswerk verhält zur Kultur, zur Kirche, zur Gewissensfreiheit, zum Wirtschaftsleben, zur Sittlichkeit, am Schluß mit einem kurzen Ausblick auf Luthers Bedeutung für die Gegenwart: „Es ist die prächtigste Paradoxie, daß seine wundervolle Gleichgültigkeit gegenüber den Realitäten des Lebens gerade unvergängliche Lebenskraft schuf.“ „Es ist falsch, die Entstehung der modernen Welt Luther allein oder dem Protestantismus allein zuzuweisen. Es wird auch niemand beifallen, den historischen Luther ohne Abzug in die Gegenwart hinüberzuretten, — — aber unsterblich sind die Werte, die er schafft und ewig neu erzeugt. Man setze ihn nur hinein in die sprudelnden Fluten heutigen und künftigen Lebens! Er hat die Welt auf seinen Schultern getragen. — — Tausendfach, in unzähligen Rinnsalen strömt aus dieser einzigen Figur lebendige Kraft, alte Kraft in neuer Form, neue Kraft aus altem Quell, in herzerquickender Unverwüstlichkeit. Überraschend gar und unerwartet. Im Schlachtendonner hat er den altbösen Feind — bezwungen und ein einiges deutsches Reich gefördert, wie er es ersehnt, aber nie gesehen hatte. Wie die Verkörperung deutschen Geistes wuchs er empor und scharte Deutschlands Söhne alle um sein altes Trutzlied: Ein feste Burg ist unser Gott“ (S. 134 f.). „Luther ist Deutschlands Nationalheros geblieben und wird es bleiben; keiner nach ihm, auch Bismarck nicht, trägt so in sich die deutsche Eigenart“ (S. 121). — Daß und wie W. Köhler die geschichtsphilosophischen Ideen Tröltschs selbständig verarbeitet hat, zeigen Sätze wie: „Gemessen am modernen Kulturziel steht Luthers Weltanschauung auf mittelalterlichem Boden, deren Grundvoraussetzungen sie teilt, aber es wäre gänzlich verfehlt, ihn darum aus Entwicklung und Geltung der modernen Kultur auszuschalten. Müßte das geschehen, so wäre die Säkularfeier der Reformation eine Narrheit; das sittliche Recht eines Festes liegt im Gegenwartswerte und nicht in Vergangenheitsreliquien“ (S. 129). Sehr viel Schönes, Treffendes, Anregendes ließe sich außerdem noch anführen aus Köhlers reichhaltigen Darlegungen, speziell gerade auch über Luthers Glauben als gottgeschenktes Erlebnis u. dgl. Um so lebhafter aber regt sich mein Widerspruch gegen die Maßstäbe, die er als kritischer Geschichtsphilosoph an Luthers Religiosität anlegt. Ihm habe — führt er aus — die Einsicht in Subjektivität und Relativität persönlicher Glaubensüberzeugung gefehlt. Auch die großen Geister der Aufklärung, die Idealisten, Kosmopoliten, Relativisten, hätten bewußt oder unbewußt aus dem Quell des deutschen Reformators geschöpft (S. 131). Vortrefflich ist wieder das beiläufige Urteil (S. 28), daß die deutsche Reformation im Gegensatz zur englischen (die aus der Laune eines verliebten Königs entsprang) von Anfang an Gewissenssache war. Aber zersetzend und alles in Frage stellend ist kurz vorher (S. 27 f.) die Behauptung: „Es ist vielleicht Luthers Größtes, daß er diese objektive Begriffswelt [das Dogma der Glaubensgerechtigkeit, aufgebaut auf der Selbstverständlichkeit der Existenz des gerechten Gottes usw.] so völlig seelisch durchdrang, daß sie zwar nicht ihre Existenz, wohl aber ihren Wert verlor, und statt dessen der Anker der Lebensbehauptung auf den

Boden des Subjekts und seiner Erfahrung fiel. Damit war die Theologie der Tatsachen durch eine Theologie des Bewußtseins überwunden und im Grunde schon das erreicht, was gegen Ende des 18. Jahrhunderts der Idealismus zum Allgemeingut machte." Mich dünkt, das ist vom Standpunkt einer Theologie der Rhetorik gesprochen, im Sinne eines veralteten Rationalismus, über den W. Köhler selbst mit seinem reicheren religiösen Fonds weit hinausragt. Der Individualist und Subjektivist, Luther in Worms, beruft sich nicht bloß auf sein Gewissen und auf helle Vernunftgründe, sondern vor allem auf die Heilige Schrift. Von der in der Heil. Schrift als in dem Wort Gottes beurkundeten Heilsgeschichte lebte Luthers Glaube, und davon lebt auch heute noch jede echte christliche Frömmigkeit. Das Epochemachende und Neue an Luthers Reformationstat war im Grunde dies, daß er den geschichtlichen und doch ewig lebendigen Jesus Christus der Heiligen Schrift und den durch ihn vermittelten Heilsweg zu Gott wieder entdeckt und kraftvoll bezeugt hat. Ohne das Festhalten am Grund der objektiven Heilstaten Gottes würde alles subjektive Erleben in unklare, unsichere Gefühle zerflattern; man würde so den Boden der Reformation verlassen und den Schwärmergeistern zufallen. Albrecht, Naumburg a. S.

Walther, W., Prof. D.: Luthers Charakter. Eine Jubiläumsgabe der Allgemeinen Evang.-Luther. Konferenz. Mit Titelbild. Leipzig 1917, A. Deichert. (VI, 214 S.) 3,80 M.

Neben dem kleinen schmucken Heft von Hans Preuß (vgl. ThLBr. 1917, 20) hat die Allg. Ev.-Luth. Konferenz diese große Gabe von bleibendem Wert der evangelischen Christenheit für die vierte Säkularfeier der Reformation dargeboten. Sie stammt aus dem Geist und der Feder des bekannten Rostocker Kirchenhistorikers Geh. Rat Prof. D. Walther, des gelehrten, kundigen Luther-Apologeten, dem wir seit 1883 eine Fülle bedeutsamer Schriften und Bücher zu danken haben. Das vorliegende Werk ist die reife Frucht seiner umfassenden Studien. Walther kennt, wie kaum ein anderer, die Verunglimpfer und Hasser des Reformators in alter und neuer Zeit. Aber er kennt auch seinen Luther gründlich. Mit dem Scharfblick der Liebe hat er sich in diese gewaltige Persönlichkeit versenkt, ohne blind zu sein gegen ihre Schwächen und Fehler. So zeichnet er hier im ganzen mehr positiv, ohne Schönfärberei, auf Grund reichster Quellenkenntnisse, klar und eindrucksvoll das Charakterbild Luthers: seine rücksichtslose Wahrhaftigkeit, seine selbstlose Genügsamkeit, sein durch Demut geläutertes Selbstbewußtsein, seinen tapferen, fröhlichen Mannesmut und neben seinem leidenschaftlichen Eifern, Zürnen, Streiten sein reiches, inniges Gemütsleben. So stellt er ihn als einen echten Deutschen hin, doch mit dem Beding, daß dieser Charakter zu seiner vollen Größe und Schönheit nur dadurch herangereift ist, daß er sich durch den echten Christenglauben heiligen ließ. In diesem Sinne bezeichnet ihn der Verfasser als „eine unersetzliche Gabe Gottes" nicht bloß für das deutsche Volk, sondern auch für die gesamte Christenheit, ja „für alle Erdenbewohner, die nach dem Göttlichen verlangen"; er hegt darum auch die Hoffnung, daß manche von unsern Todfeinden, die im gegenwärtigen Völkersturm Deutschlands Vernichtung erstreben, einst in das begeisterte Urteil einstimmen lernen werden, das ein Engländer (Th. Carlyle) im vergangenen Jahrhundert ausgesprochen hat: „Unbezwinglicher Granit, der fern und weit in den Himmel aufragt, doch in seinen Spalten Quellen und grüne, liebliche Täler mit Blumen! Ein wahrer geistlicher Held und Prophet, für den diese Jahrhunderte und noch viele zukünftige danken werden." — Pfarrer oder Lehrer, die Luthervorträge vorbereiten, werden in diesem neuen Werk Walthers einen zuverlässigen Berater finden. Die kurzen Anmerkungen, 315 an der Zahl, auf S. 210—214, beschränken sich fast ganz auf die Angabe der Fundorte der im Text verarbeiteten Quellen; ich bedauerte dabei nur, daß diese Nachweisungen nicht noch reicher ausgefallen sind und daß der geehrte Verfasser die Weimarer Lutherausgabe, deren sehr geschätzter Mitarbeiter er früher war, nicht noch mehr ausgebeutet hat.

Albrecht, Naumburg a. S.

Geschichte der christlichen Literatur.

Walde, Bernh.: Christliche Hebraisten Deutschlands am Ausgang des Mittelalters. Münster 1916, Aschendorff. (XVI, 230 S.) 6,20 M.

Gewöhnlich denkt man, daß die Kenntnis des Hebräischen unter den Christen mit Hieronymus ganz ausgestorben ist. Aber ganz so ist es doch nicht gewesen. Hauptsächlich in der gallikanischen Kirche, aber auch in der deutschen sind seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wieder manche christliche Gelehrte dem Hebräischen näher getreten. Der Hauptanlaß war das Streben, Mission unter den Juden zu treiben und sie dabei mit der Kenntnis ihrer eigenen theologischen Aufstellungen besiegen zu können. Eben deshalb wurde ja auf dem Konzil zu Vienne 1311 der Beschluß gefaßt und zu Basel wiederholt, daß in Rom und an mehreren

spanischen, französischen und italienischen Universitäten Lehrstühle für das Hebräische errichtet werden sollten. Also Deutschland wurde dabei übergangen. Aber trotzdem haben sich auch in unserm Vaterlande nicht wenige Männer mit der Erlernung der heiligen Sprache des Alten Testaments beschäftigt. Dies ist mit selbstverleugnendem Fleiße von dem Verfasser des obengenannten Buches aus ganz entlegenen Quellen erforscht worden, und er hat sich dadurch den Dank der Freunde des Hebräischen und der Ehre des deutschen Namens zugleich verdient. König, Bonn.

Vollmer, H., Lic. Prof., Hamburg: **Materialien zur Bibelgeschichte und religiösen Volkskunde des Mittelalters.** I. 2. Berlin 1916, Weidmann. (XII, 181 S. Mit 10 Tafeln in Lichtdruck und ausführlichen Registern.) 10 M.

Über den „ersten Band" (wie es damals noch ohne Zusatz hieß) und den Plan des Ganzen ist an dieser Stelle (ThLBr. 1913, 371) ausführlich berichtet worden, so daß darauf verwiesen werden kann. An die ober- und mitteldeutschen Historienbibeln reihen sich jetzt die niederdeutschen (ein besonders interessantes Kapitel aus der Bibelgeschichte), sowie „andre Bibelbearbeitungen". Ein jeder derartiger Beitrag ist willkommen, weil nur durch genaue Erforschung der mittelalterlichen Bibelgeschichte uns das Verständnis der reformatorischen Verdienste um die Bibel erschlossen wird. Der Verfasser bringt alle Eigenschaften mit, die einem Forscher auf diesem Gebiete zugute kommen, eine gründliche Kenntnis der Handschriften, von denen er auch dem Leser durch photographische Aufnahmen ein anschauliches Bild gibt, ein intimes Zusammenarbeiten mit den Spezialforschern auf dem Gebiet (v. Dobschütz, Walther u. a.), das hier besonders nötig und fruchtbar ist, eine tüchtige kirchengeschichtliche Allgemeinbildung. Es sind natürlich nur Bausteine, oder Materialien, wie der Verfasser sagt, wenn er uns hier die niederdeutschen Historienbibeln aufs genauste beschreibt und vorzügliche Illustrationen dazu liefert. Auch dieser Band ist wieder in einen „abhandelnden" und einen „beschreibenden" Teil gegliedert. Ein Anhang bringt „Textproben" aus zehn verschiedenen Manuskripten. Reichhaltige Inhaltsverzeichnisse und Übersichten (die sich auf die beiden erschienenen Halbbände beziehen) über die Schreiber, Drucker, Miniaturisten, alten Besitzer, Wappen, Wasserzeichen, Einbände usw. machen den Schluß. An zwei Stellen finden sich umfangreiche „Nachträge zu Wilhelm Walthers Werk" (Die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters). Dazu kommen noch Beiträge zur Geschichte der niederländischen und der französischen Bibelbearbeitung. — So wie das Buch in sauberem Druck, peinlicher Ordnung und gutem Bilderschmuck vorliegt, bedeutet es freilich nicht viel mehr als einen Beitrag zu einer eng umgrenzten, speziellen gelehrten Kleinarbeit. Zu dem Ziel, das der Titel andeutet (religiöse Volkskunde), ist noch ein weiter Weg. Aber daß der Verfasser imstande ist, das Thema auch im größeren Zusammenhang zu behandeln, das zeigte seine kleine Schrift: Vom Lesen und Deuten heiliger Schriften (Tübingen 1907). An W. Walthers neuen Studien über die Konkurrenten von Luthers Bibelübersetzung (1916) sehen wir, wie unendlich viel Kleinarbeit auf dem Gebiet der Bibelgeschichte noch zu leisten ist, auf dem vorliegenden besonderen Gebiet über die grundlegende Geschichte der deutschen Historienbibeln von Theodor Merzdorf (1870) hinaus. Besonders hervorzuheben ist noch die offenbar sehr gründliche kunstgeschichtliche Schulung des Verfassers, die in den eigenen Aufnahmen der Miniaturen und Initialen zu spüren ist und von fachkundiger Seite bereits viel Anerkennung gefunden hat.

Kropatscheck, Breslau.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Mandel, H., Prof. D., Rostock: **Vom Erleben Gottes und Leben aus Gott.** Akademische Predigten aus Kriegs- und Friedenszeit. Schwerin 1916, F. Bahn. (76 S.) 1,20 M.

Zutreffend ist der einleitende Satz des Vorworts: „Nicht um Predigten als solche handelt es sich bei dieser Veröffentlichung, sondern um den großen Inhalt, von dem die Predigten ein wenig zu reden versuchen." Dann wäre es aber auch folgerichtig gewesen, wenn der Untertitel des Buches geändert worden wäre. Daß die Darlegungen nachträglich durch Zusätze erweitert sind, wie der Verfasser bemerkt, kommt dem systematischen Gehalt zugute, schadet aber der frischen Unmittelbarkeit. Die Ausführungen zeigen eine straffe Gedankenentwicklung und bieten in allgemein verständlicher Form reife Dogmatik. Plate, Gelsenkirchen.

Schröder, Dr. A., Archidiakonus, Leipzig: **Kannst du noch glauben?** Ein Wort der Stärkung und Vertiefung für Suchende und Zweifelnde. Leipzig 1917, A. Deichert. (IV, 92 S.) 2 M.

Wenn je, so merken wir in dieser Zeit, welch schwere Aufgabe das Bereitsein zur Verantwortung gegen jedermann ist, und die Zeit nach dem Kriege wird noch größere Anforderungen in diesem Punkt an uns stellen. Da ist es wohl-

getan, sich zu rüsten, und wir können nur dankbar sein, wenn uns von so befähigter Seite Handreichung dazu geboten wird. Namentlich die vier ersten Abschnitte: Können wir noch an einen Gott der Liebe glauben? Lohnt es sich noch zu beten? Ist die Bibel noch zeitgemäß? Gibt es ein Fortleben nach dem Tode? greifen direkt in die Gedankenwelt der Gegenwart ein und bieten biblisch begründete, durch moderne Zeugnisse bestätigte Antwort. Verfasser hat die Gabe, frisch, klar, volkstümlich, interessant zu schreiben. Ich bitte ihn, diese ihm verliehene Gabe zur Bearbeitung weiterer die Seelen bewegender Fragen zu gebrauchen. — Die Ausstattung des Büchleins ist vortrefflich, sein Preis auch an sich nicht zu hoch. Im Interesse weitester Verbreitung hätte ich ihn freilich wesentlich niedriger gewünscht. Holtey-Weber, Katernberg.

Schul- und Unterrichtswesen.

Eberhard, O., Schulrat, Greiz: **Frömmigkeitspflege und Kriegserlebnis.** Elberfeld-Sonnborn o. J., Fr. Burchard. (43 S.)

E. will das Kriegserlebnis pädagogisch-didaktisch auswerten. Nicht die religionslose, sondern die christliche Schule, nicht die Simultan- sondern die Bekenntnisschule, nicht ein irgendwie geartetes deutsches Christentum, vielmehr das biblische Christentum, das ganz von selbst deutsche Art in sich tragen wird, also schulmäßig geredet die auf der Bibel ruhende Katechismusreligion, so ist's seine Forderung. Religiöse Erziehung aber fordert die Darbietung dieses Gotteswortes in der Erfahrung der christlichen Gemeinde und im Erlebnis gläubiger Christenseelen, so in einem lebenweckenden Unterricht, der freilich auf der einen Seite einen starken eisernen Bestand von Sprüchen und Liedern einstellt und pflegt, auf der anderen Seite eben das in den Vordergrund stellt, was wirkliche Lebenswerte in sich schließt, darum auch neben dem Liedwort den Gesang pflegt, neben dem darbietenden Lehrunterricht auch eine Betätigung des Christentums schon in der Schule (Gebet, Liebestätigkeit) versucht. — Ein Doppeltes sei angemerkt. Einmal: sollte für die Auswahl des Memorierstoffs jenes von Eberhard selbst angeführte Wort aus dem Felde nicht auch Richtung gebend sein: „Ich habe gar nicht gewußt, was in diesen — einst gelernten — Liedern enthalten ist"? Die so nahe liegende Forderung der Beschränkung des Memorierstoffes auf das, was schon für das Kind Lebenswerte in sich schließt, bedeutet eine so starke Verarmung für das spätere Leben, daß ich hier in Eberhards Ausführungen gern eine klarere Zielsetzung gesehen hätte. Sodann: Eberhards wohl schon 1915 niedergeschriebene Ausführungen bauen auf einem reichen, aber doch keineswegs abgeschlossenen Tatsachen-Material sich auf. E. selbst bemerkt mehrfach, daß Pädagogen modern theologischer Richtung auf Grund des ihnen zugänglichen Materials aus dem Felde ganz andere Forderungen für die Schule erhoben haben. Wie wenn nun der Fortgang des Krieges jenes Eberhardsche Material gegenüber diesem in den Hintergrund drängt? Und ist das wirklich nur eine Vermutung? Aber ist es dann nicht gefährlich, jene oben gekennzeichneten Aufstellungen Eberhards, die aus den Tatsachen der Offenbarung erwachsen sind, auf die unsicheren Ergebnisse der „Kriegsfrömmigkeit" aufzubauen. Jordan, Wittenberg.

Hassenpflug, E.: Der Weg zum Herzen der Natur. Ein Wegweiser für die Schulbiologie. Leipzig 1916, A. Haase. (VIII, 400 S.) 8 M.

„Ich will keine Allerwelts-Methodik schreiben, sondern ernstlich Suchenden einen Weg zum Herzen der Natur weisen." So sagt der Verfasser eingangs aus einem Herzen voll echter Natur- und Heimatliebe. Und dann schöpft er aus dem Vollen und entfaltet eine Fülle des Stoffes und wohl abgewogener neuer unterrichtlicher Gedanken, auf die hier nicht eingegangen werden kann. Das Werk stellt sich so in bestem Sinne als einen Beitrag zur Reform des naturkundlichen Unterrichts dar. Von allgemeinerem Interesse dürften die Ausgangspunkte und Grundlagen des Verfassers sein: Vor allem ist die unmittelbare Anschauung zu pflegen, dem sogenannten Anschauungs**bild** gebührt der **letzte** Platz. Darum muß die heimatliche Natur im Mittelpunkt des Unterrichts stehen, und die Selbsttätigkeit des Schülers hat zu ihrem Recht zu kommen. Hauptsache ist die denkende Betrachtung, der Lehrer soll sich eine Überzeugung erarbeiten und von der Kenntnis zur Erkenntnis fortschreiten. Darin liegt schon, daß das Werk auch naturphilosophische Fragen berührt; von der Aufrollung grundsätzlicher Weltanschauungsfragen ist besonnen Abstand genommen. Eberhard, Greiz.

Matthias, A., Dr.: Staatsbürgerliche Erziehung vor und nach dem Kriege. Leipzig 1916, S. Hirzel. (47 S.) 1,20 M.

Die Schrift, die zu einer Gesundung der staatsbürgerlichen Erziehung in Jugend und Volk beitragen will, betrifft vorwiegend den Dienst der Schule, verfolgt aber auch dessen Wirkungen in das öffentliche Leben. Wie Geschichtsunterricht und Schulzucht, aber auch das große Ganze der Schule und Schulorganisation zur Pflege des Staatsbürgersinnes beitragen müssen, das wird

klar, praktisch und geistvoll ausgeführt, ohne dabei das bisher Geleistete zu übersehen. Freilich, alle Mühe und Arbeit wird umsonst sein, wenn außerhalb der Schule in dem öffentlichen Leben die voraugustliche politische Stickluft weiterherrschen sollte. Matthias fordert, daß „in unserem gesamten politischen Leben eine liberale politische Weltanschauung gründlich Platz greife“, wobei er das Wort „liberal“ nicht im Parteisinne, sondern als „freimütige großzügige Auffassung alles politischen Lebens“ versteht, „die sich freizumachen weiß von kleinlicher und engherziger Beurteilung der Menschen und des staatlichen Lebens“. Aber auch so wird sich — das lehrt den Verfasser der geschichtliche Blick — die Entwickelung nach dem Kriege in Wellenlinien fortsetzen und nur darauf kommt es an, die Kurve der Wellenlinie nach Möglichkeit hinauf- und nicht hinabzuführen. Diese Nüchternheit der Beurteilung erfreut angesichts lautgewordener schwärmerischer Verstiegenheiten.

Eberhard, Greiz.

Müller, Alfred Leopold: **Praktische Gedächtnispflege.** Mit 8 Abbildungen. Stuttgart 1917, Franckh. (108 S.) 1,60 M.

Der Verfasser, der jüngst eine psychologische Studie über „das Gedächtnis“ veröffentlichte, bietet hier in 10 Abschnitten auf wissenschaftlicher Grundlage praktische Ratschläge zur Schulung des Gedächtnisses. Sprachenlernen, Vorbereitung auf Prüfungen, überhaupt geistiges Arbeiten, das fraglos durch ein gutes Gedächtnis ungemein erleichtert wird, finden eingehende Berücksichtigung. Der Verfasser vertritt die straffe Inzuchtnahme dieses Werkzeugs aller geistigen Arbeit und treibt damit, indem er den Willen stählt, das Kraftbewußtsein hebt und der Pflichterfüllung das Wort redet, geistige Gesundheitspflege.

Eberhard, Greiz.

Richter, J., Dr.: **Bildende Kunst und Vergeistigung der Erzieherarbeit.** Leipzig 1916, A. Haase. (129 S.) Geb. 2 M.

Der Kunsterziehungsgedanke hat sich trotz aller Einseitigkeiten, die sich an ihn hefteten, in der Schule und im Leben zur Geltung gebracht, und die ärgste Geschmacksverwilderung in unseres Volkes Lebensstil ist überwunden. Fast scheint es, als ob gegenwärtig trotz Kriegswetter und Kriegsnot eine neue Kunstreformbewegung einsetze; vielleicht hängt das mit dem Kern aller pädagogischen Reformbestrebungen zusammen, der an dem Mechanischen und Unlebendigen der Bildungsarbeit Anstoß nimmt und um stete Vergeistigung der Erzieherarbeit zu ringen vermeint. Was vermag in diesem Zusammenhang lebendigen Denkens und Sehnens der Zeit die Kunst einem aufstrebenden Volke zu sein? Das ist etwa die Frage, der der als Kunstpädagoge bekannte Verfasser in breiter philosophischer, psychologischer und pädagogischer Grundlegung nachgeht. Die einzelnen Kapitel seines Buches behandeln den Zusammenhang der künstlerischen Bewegung mit dem allgemeinen Denken, besonders der Philosophie der Zeit, Charakter und Entfaltung der modernen Kunst, Ästhetik und Psychologie, das Wesen und Ziel der Kunstpädagogik, die Läuterung und Steigerung des Genußwillens und die Entfaltung des Willens zur Form. An Auseinanderbreitung des Einzelmaterials liegt dem Verfasser weniger; er strebt seine Überzeugung zu begründen und auf den Leser zu übertragen, daß die Kunst eine der Mächte ist, die für Leben und Erziehung eine Höherführung bedeuten. Als Anreger vermag das Buch auch für die Schularbeit fruchtbar zu werden. Einer von Autoren beliebten Raumvergeudung begegnet man in dem Literaturnachweis: Er reiht alphabetisch 81 Quellentitel ohne jegliche Kennzeichnung für den Laien aneinander; dazu heißt es dann noch in der Fußnote: „Vollständiges Literatuverzeichnis [NB. doch nur bis 1909!] in meinem Buche: ‚Die Entwickelung des kunsterzieherischen Gedankens‘. Leipzig 1909.“

Eberhard, Greiz.

Scheffer, Th., Dr.: **Heimat und Arbeit.** Leipzig-Prag-Wien 1917, A. Haase. (124 S.) 2,50 M.

Der Verfasser hat schon in seiner Arbeit „Unsre künftige Volkserziehung“ (vgl. ThLBr. 1915, S. 340) gezeigt, daß er Selbständiges zu unsrer deutschen Geschichte und Erziehung zu sagen weiß und die Familie als den fruchtbaren Volks-Erziehungsboden wertet. Die gleiche beschauliche Art, die fern ab vom Lärm des Krieges doch aus den tiefsten Zeitbedürfnissen heraus die letzten Gründe alles persönlichen und sozialen deutschen Lebens bloßlegt, um auf diesen Grundlagen aufzubauen, trägt auch das neue Buch. „Heimat“ und „Arbeit“ heißt diese Lebensluft, in der das deutsche Wesen seiner Erfüllung entgegenreifen soll. Aber diese Heimat darf nicht nur begrifflich gefaßt oder künstlerisch gepriesen werden, sondern sie muß, wenn wir ein gesundes Volk bleiben wollen, um der Familie, um unsrer Kinder willen verwirklicht, auf Grund und Boden gestellt werden. Und für den Wirklichkeitssinn und Ernst des Verfassers spricht es, daß ihm in dem Heimatgedanken auch die Gotteswelt (Abschnitt 9: „Der Gottesgarten“) eingeschlossen ist, wenngleich der Gedankenkreis im ganzen mehr den wirtschaftlichen Fragen angenähert ist. Der Verfasser spricht von Geld und Arbeit, von Siedelung und Freiland, von

Stadt, Land und Flur u. a. Er nennt den Beschluß seines Buches selber eine „pädagogische Politik“, und bezeichnet als solche die Arbeit an der völkischen Gemeinschaft, die ihre Wurzel nicht in Parteimeinungen und Interessenschichten, sondern in der Überzeugung hat, daß die vollkommenere Welt in reinem Kindersinn liegt, dem es sich anzunähern gilt. Es ist in der Tat in Schleiermacherschem Sinne ein pädagogisch-politisches Buch, das sich an alle Volksfreunde, nicht bloß an die Lehrer wendet.

Eberhard, Greiz.

Liturgik und Hymnologie.

Cornelius, Hch.: Gesammelte und ausgewählte Werke der Schleusinger Dichterbrüder. II, 3. **M. Peter Francks Reden, Betrachtungen und Lieder.** Lütjenburg 1915, Selbstverlag. (180 S.) 1,25 M.

Leider kam mir diese Schrift erst zu, nachdem ich die beiden anderen dazu gehörigen schon besprochen hatte. Der Verfasser hat mit Fleiß und Mühe aus den Werken Peter Francks eine Auswahl getroffen. Wertvoll ist die Mitteilung S. 14, daß „In Christo will ich sterben“ sich schon 1649 gedruckt findet (Fischer-Tümpel 4, 286 kennen es erst 1655); ebenso, daß „Christus, Christus, Christus ist“ schon 1657 gedichtet ist. — Das älteste Vorkommen von „Hier ist mein Herz, Herr, nimm es hin“ fällt nach wie vor erst 1695 (nach Linschmann 1693); die Zeugen für Seb. Franck sind sehr spät, die Abfassung ist also unbewiesen. — Der Band enthält Auszüge aus Predigten, Leichenreden, Gedichten P. Francks, Epigramme sodann, diese meist in deutscher Übersetzung. Das alles wirft auf jene Zeit und den Pfarrerstand in ihr manch erwünschtes Licht. — „Anmerkungen und Aktenstücke“ (mit mancherlei Berichtigungen auch zu den früheren Teilen) füllen die Seiten 111—180. Nelle, Münster.

Seiffert, Max: Joh. Ph. Krieger, Verzeichnis der von 1682 bis 1725 in Weißenfels aufgeführten Kirchenstücke. Leipzig 1916, Breitkopf u. Härtel. (113 S.) 3 M.

Die Geschichte unserer evangelischen Gottesdienste liegt großenteils noch im Dunkel. Sie aufzuhellen dient in überraschender Weise auch die Geschichte der Musik. Denn diese Geschichte ist mindestens bis zu Bachs Tode (1750) vorwiegend Geschichte der gottesdienstlichen Musik. Versunkene Schätze gottesdienstlichen Lebens steigen darum in manchen Bänden der „Denkmäler deutscher Tonkunst“ vor unserem staunenden Auge herauf. Joh. Phil. Krieger, einer der tüchtigsten Tonsetzer unter Bachs älteren Zeitgenossen, schuf seine sonntäglichen Kantaten in Weißenfels, wie Bach die seinen in Leipzig. Die Dichtungen dazu lieferte ihm jahrelang kein geringerer als E. Neumeister („Jesus nimmt die Sünder an“ usw.). Es sind rund 2000 Kirchenstücke, die Krieger der Kirche geschaffen hat. In den Bau von Dichtwerk und Musik, in die Wahl der Kirchenlieder und Bibelabschnitte, in das Fortwirken der kirchlichen, vom Pietismus unberührten Überlieferung (ganz wie bei Bach!) gewährt dies alphabetische Verzeichnis dem Kundigen einen lebendigen Einblick. 39 Magnifikat sind darunter, 18 Domine ad adjuvandum usw. Das Büchlein ist kein Lesebuch, aber für den, der der Geschichte unserer gottesdienstlichen Musik nachgeht, unentbehrlich. Der Name M. Seifferts überhebt mich jedes weiteren Wortes über die Sorgfalt und Sachkunde der Bearbeitung.

Nelle, Hamm.

Waters, G., Dr.: Die Münsterschen katholischen Kirchenliederbücher vor dem 1. Diözesangesangbuch 1677. Eine Untersuchung ihrer textlichen Quellen. Münster 1917, Aschendorff. (XII, 119 S.) Geh. 3,60 M.

Eine sorgfältige Untersuchung, die die Forschungen, die W. Bäumker in den vier Bänden seines „Kath. Dt. Kirchenliedes in s. Singweisen“ niedergelegt hat, in erwünschter Weise ergänzt. Von allgemeiner Bedeutung und von besonderer Selbständigkeit sind die hier behandelten alten Kirchenliederbücher nicht. Es handelt sich zuerst um zwei in M. gedruckte Andachtsbücher mit deutschen Hymnen und Sequenzen: 1. Das (plattdeutsche) Olduedder Boick (Altväterbuch) von 1593. Der Herausgeber setzt es einem anderen Altväterbuche in plattdeutscher Sprache entgegen, das „nicht der Väter, sondern Luthers, Melanchthons . . . hineingeflickt, die heil. Vätergebete höchlich geschändet, gestümmelt und verfälscht“. Leider erfahren wir nicht, welches evangelische Buch es ist, das der Herausgeber mit dem seinen beseitigen will. Vielleicht vermögen wir einen Fingerzeig zu seiner Auffindung zu geben. Auf der Soester Stadtbibliothek G. g. 11. 7 befindet sich ein Gebetbuch des Titels: „Ein schön nye christlick und nütte Bedeboeck. Uth den Olden Lerens der Kercken, alse Augustino, Ambrosio, Cipriano, Cyrillo, Bernhardo, Chrysostomo 2c. Thosomende getagen. Yn allerlei anvechtingen vnde nöden tho beedende, Denstlick vnde Tröstlick. Thom vöfften Male mit flyte wedder gedrücket, vnn noch mit mehr andern schönen vnd tröstliken Gebeeden vorbetert vnd vormeret. 1579.“ Das Buch ist in Dortmund gedruckt. S. Jahrbuch des Vereins für evang. Kirchengeschichte Westfalens. II. 1900. S. 92 f. — Als Sammler des „Altväterbuches“ gibt sich

Joh. a Detten zu erkennen, dessen Collegium Dettenianum noch heute in M. besteht und sein Bild bewahrt, das auch dem Buche beigegeben ist. 1609 erschien eine hochdeutsche Ausgabe. Die übertrug eine Reihe von Hymnen aus der hochdeutschen Fassung des Rutger Edinger ins Plattdeutsche. Das Buch von 1593 ist also ein plattdeutsch-katholisches Erbauungsbuch. Ich bemerke dazu, daß evangelisch plattdeutsche Gesangbücher mit Gebetbüchern in sehr großer Zahl von 1525 bis 1649 in ganz Norddeutschland von Bremen bis Riga, dazu die Elbe hinauf bis Magdeburg (seit 1540) und zahlreich auch in Westfalen usw. erschienen sind, wie denn auch manche herrliche Lieder unserer Kirche ursprünglich plattdeutsch gedichtet sind. — 2. 1631 erschien in M. der „Brautschatz aller gottergebenen Jungfrauen, wie sie Jesus Christus, ihren Bräutigam loben, lieben und preisen sollen". Auch hier steht eine Anzahl deutscher Lieder. Doch erscheint es Waters zweifelhaft, ob die Lieder der beiden Bücher ins Volk gedrungen seien. — Interessanter ist „das älteste niederdeutsche Gesangbuch: Catholische Geistlicke Kerckengeseng, M., 1629". Es enthält 105 deutsche und eine Anzahl lateinische Lieder, mit 51 Melodien. Zumeist geht das Buch auf das damals außerordentlich verbreitete Kölner Gesangbuch, das bei Quentel 1617 erschienen ist, zurück. Die Texte sind einfach aus diesem ins Plattdeutsche übertragen; auch das Paderborner Gesangbuch von 1609 ist benutzt. — Sodann erschien ein hochdeutsches Gesangbuch in zwei Teilen in Münster. Erster Teil: „Das Midtwinter-Büchlein", 1680 (aber wohl schon um 1640), mit 47 deutschen und 28 lateinischen Liedern für den Weihnachtskreis. Auch dies Büchlein geht auf den Kölner Quentel und zwar in seiner Ausgabe von 1621 zurück. Der zweite Teil dagegen, „Außerlesene Catholische Geistliche Kirchen-Gesäng, M., 1674" (doch wohl schon früher, um 1630) geht mit seinen 91 deutschen Liedern und 16 Melodien auf den Kölner Brachel (1623), ein gleichfalls sehr beliebtes Gesangbuch, zurück. — Zusammenfassend können wir sagen, daß M. in der Zeit bis 1677 in seinen Gesangbüchern ganz abhängig ist von Köln; die bischöfliche Behörde kümmerte sich in Münster um die Herausgabe eigener Gesangbücher nicht. Wie in Köln, so waren es auch in Münster die Jesuiten, die für Sammlung und Verbreitung deutscher Lieder tätig waren. Das könnte befremden, wenn man bedenkt, daß die Jesuiten sich grundsätzlich von Musik und Gesang fernhielten. Aber man erwäge, wie einsichtig die Jesuiten alles benutzten, womit sie das Volk gewinnen und dem lutherischen Wesen entgegenwirken konnten. So werden wir auch in ihren Büchern Lieder Luthers und der Seinen, seltene Ausnahmen abgerechnet, vergebens suchen. Wir stimmen aus unserer Kenntnis der Dinge Waters bei, wenn er gelegentlich ausspricht, Bäumker habe wohl einmal zu voreilig auf ein Vorkommen lutherischer Lieder in katholischen Gesangbüchern gemutet oder geschlossen. Noch eine Bemerkung. Wie in der evangelischen, so begegnen uns auch in dieser jesuitischen deutschen Kirchenliederdichtung um die Zeit nach 1600 eine Anzahl volkstümlich gewordener Sterbelieder; zu den in meiner Geschichte des Kirchenliedes[2] 1909, S. 167 genannten katholischen Stücken nenne ich hier noch (aus Waters, doch finden sie sich auch sonst): „Der grimmig Tod mit seinem Pfeil", und „Ach, ach, wo bleibst, o Tod, so lang". Übrigens findet sich auch hier die eigentümliche Umdichtung des herrlichen A. Blaurerschen Liedes „Wie's Gott gefällt, so g'fällt's mir auch": „Soll's sein, so sei's, wie mein Gott will" (München und Augsburg 1637), hier mit der Überschrift „Gewisses Rezept wider die Melancholey". — Möchte es dem Verfasser vergönnt sein, sein Buch über das Münstersche Gesangbuch von 1677, das er uns in Aussicht stellt, bald zu vollenden.

Nelle, Münster.

Großheppacher Liederbuch für Kleinkinderpflegen. Hrsg. im Auftrage des Verwaltungsrates des Mutterhauses Großheppach (Württ.). Stuttgart 1916, J. F. Steinkopf. (in Kom.).

355 Lieder mit Melodien, eine Auswahl, die in der Vorrede mit vollem Rechte als eine hervorragend gediegene Arbeit bezeichnet wird. Denn kein Geringerer als Stadtpfarrer a. D. Julius Abel hat sie geleistet. Aus den besten Quellen ist hier mit dem sichersten Blick und Takt das Beste gewählt. Das schöne Buch wird auch außerhalb Schwabens viel Freunde finden und zur Weckung fröhlichen Hausgesanges im Kinderkreise beitragen. Nelle, Münster.

Hecht, G.: Gott ist mein Lied! Rhythmische Choräle und geistliche Volkslieder für Kurrendechöre, Oberklassen von Volks- und Mittelschulen, Lyzeen, Frauenchor-Vereine. Dreistimmig unter freier Führung der Begleitstimmen. Berlin-Lichterfelde 1915, Chr. Fr. Vieweg. (78 S.) 1 M.

Fünfzig Lieder, rhythmisch! (in wie unwiderstehlichem Vordringen ist der rhythmische Gesang) — mit zwei Begleitstimmen in freiem Flusse (Achtelbewegung, mit mancherlei Synkopen, doch nicht schwer). Das Buch muß jedem Freude machen. Unser eingefrorenes Kirchenlied taut wieder auf! Der bleierne Mantel, in dem es

gehen mußte, wird ihm endlich wieder abgenommen. Glück auf, liebe Kurrende, mit solchen Liedsätzen, im lieben Pommerlande, und allerwärts! Nelle, Münster.

Hegele, E., Prof., Cannstatt, und **Lang**, Heinr., Prof., Stuttgart: **Männerchoralbuch** im Anschluß an das Württemb. evangelische Choral- und Gesangbuch 1912. Stuttgart 1916, J. B. Metzler. (IV, 160 S.) Geb. 2,25 M.

Ein Buch von der völligen allseitigen Gediegenheit, für die die Namen der beiden Herausgeber bürgen. Alle Vorzüge des berühmten H. Langschen Choralbuches finden sich auch in diesem Buche. Wann wird man auch anderwärts mit dem eintönig-weichlichen Satze zugunsten eines kraft- und lebensvollen, wie er zumal für Männerchöre sich schickt, aufräumen?

Nelle, Münster.

Zahn, Joh., D.: **24 geistliche Lieder** für eine Singstimme von J. S. Bach. Mit Klavier- oder Harmonium-Begleitung nach Bachs beziffertem Basse. 6. Aufl. Gütersloh 1917, C. Bertelsmann. (VI, 30 S.) 1 M.

Lieder aus Schemellis Gesangbuche, Leipzig 1736, fast ausnahmslos von Bach komponiert, ausnahmslos von ihm mit beziffertem Satze versehen, werden hier in guter und bewährter Ausgabe dargeboten. Ein Schatz edelster Hausmusik. Nelle, Münster.

Kirchliche Gegenwart.

v. d. Goltz, D. Ed. Frhr.: **Die Mitarbeit der Frauenhilfe an der inneren Erneuerung des Volkslebens.** Potsdam 1916, Stiftungsverlag. (16 S.) 0,30 M.

Verfasser will nicht das gewaltige Arbeitsgebiet der Frau in diesem Weltkrieg überschauen; er stellt nur zunächst fest, daß die Pionierarbeit von christlichen Frauen getan worden ist und daß die organisierte vaterländische Frauenarbeit in den Freiheitskriegen dem gegenwärtigen vorgearbeitet hat. Er warnt vor der geringeren Gefahr, getrennt zu marschieren und zu schlagen, und vor der größeren, zu veräußerlichen. Will die Frauenhilfe an der inneren Erneuerung des Volkslebens teilnehmen, so muß eine Vertiefung und Verinnerlichung der Auffassung ihrer Arbeit Platz greifen. Dies wird am ehesten geschehen, wenn man in einem überschaubaren Einzelkreis wirkt. Dieser Einzelkreis ist zunächst die Familie, und die erste Aufgabe der Frauenhilfe bei dem kommenden Neubau ist die Erziehung unserer Frauen und Jungfrauen zu einer innerlichen Erfüllung ihrer Familienpflichten. Die außerhalb der Familie freibleibenden Kräfte sollen sich in den Dienst des Aufbaues der evangelischen Gemeinde stellen, indem sie nicht alles den beruflichen Kräften (Pastor, Gemeindehelfer, Diakonisse) überlassen und zum notwendigen sozialen Ausgleich beitragen. Hierfür werden treffliche, praktische Anweisungen gegeben. Ich empfehle das gehaltvolle Büchlein zur Besprechung auf Frauenkonferenzen und zum abschnittweisen Vorlesen in Frauen- und Jungfrauen-Vereinen.

Gehring, Sohland a. R.

Müller, Paula: **Frauenhilfe und Gemeindedienst.** (Hefte zur Frauenfrage. 18. Heft.) Berlin-Lichterfelde 1916, E. Runge. (20 S.) 0,60 M.

Das Heft enthält einen Vortrag der Vorsitzenden des Deutsch-evangelischen Frauenbundes vor dem Presbyterium in Remscheid über die Vorlage des rheinischen Konsistoriums über die dauernde Gewinnung der Frauenkraft für den Dienst am Gemeindeleben, über die Unterscheidung zwischen amtlicher und freier Betätigung der Frau bei solchem Gemeindedienst und endlich über die rechte Verbindung und Abgrenzung dieser Tätigkeit gegenüber anderen Frauenvereinen. Bezüglich des letzten Punktes erklärt Verfasserin nichts Durchschlagendes sagen zu können; der Weg, den sie den Verbänden empfiehlt: „Klares Festhalten am Grundsätzlichen", wäre allerdings der beste für ein fruchtbares Schiedlich-friedlich der einzelnen Arbeitsverbände, die jetzt ihre Hände nach der Frau und der Gemeinde strecken. Bezüglich der Verteilung von amtlicher und freier Betätigung erklärt sie richtig, daß rechte Organisationsgabe darin den passenden Weg leicht finden wird. Der Nachdruck liegt auf dem ersten Teil. Da stimmen wir den richtigen Vordersätzen durchaus zu: Die Aufgabe des Mannes ist „erkämpfen, erringen, erwerben" (S. 3), die Aufgabe der Frau „pflegen, schützen, bewahren" (S. 4). Wenn Verfasserin von diesen richtigen Vordersätzen dann doch zur Forderung eines aktiven Wahlrechtes in der Kirchgemeinde für die Frau kommt im Namen von „Gerechtigkeit und Liebe" (S. 10), so vermögen wir darin beim besten Willen nur ein Abirren von Folgerichtigkeit zu erkennen, und diese ist zunächst doch noch unveräußerlicher als Gerechtigkeit und Liebe, welche auch diejenigen für sich in Anspruch nehmen, welche der Frau solches Stimmrecht glauben verweigern zu müssen.

Eilsleben, Brüssau.

Werner, Julius, Pfarrer an der Paulskirche zu Frankfurt a. M.: **Frauenkraft und Frauendienst.** Grundsätzlich bewertet. Potsdam 1916, Stiftungsverlag. (32 S.) 0,80 M.

Das Heft enthält zwei Vorträge, auf Hauptversammlungen der „Frauenhilfe" in Berlin und

Barmen gehalten und darum auch programmatisch für die grundsätzliche Stellung der unter dem Schutz der Kaiserin stehenden Frauenhilfe. Ohne jede Polemik nach irgend einer Seite, aber in männlicher Klarheit und Sachlichkeit, unter Beherrschung aller Fragen und Folgerungen weiß Verfasser Wesen und Aufgaben der deutschen Frau und christlichen Mutter zu zeichnen und die Abwege zu zeigen, welche diesem Wesen und dieser Aufgabe begegnen müssen, wenn die Frau irgend welche Stimmrechtsforderungen erhebt, wie sie zu der gemeinsamen Grundlage aller modernen Frauenbewegung gehören. Es wird aus diesen klaren, knappen, logisch zwingenden und gemütvoll ansprechenden, auch humordurchwürzten Ausführungen klar, wie sehr alle Versuche, die Frau aus ihrer geschichtlichen Stellung zu rücken, Angriffe auf die Grundlagen unserer Kultur sind und dazu führen, den Einfluß der Frau nicht zu steigern, sondern zu vermindern. Die Frage wird nach dem Kriege eine der ernstesten für unser Volksleben werden. Das kleine Heftchen ist ein überaus wertvolles Mittel, um gesunde deutsche und christliche Anschauung zu festigen und zu klären, bietet auch eine gute Unterlage für Vorträge und Aussprachen in Vereinskreisen. Eilsleben, Brüssau.

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Wernigerode 1916. Vorträge der 25. allgemeinen christlichen Studenten-Konferenz. Berlin 1916, Furche-Verlag. (80 S.) 1 M.

In geschmackvoller Ausstattung, aus der Hand von Prof. F. H. Ehmke, entbieten sich hier die Vorträge und Ansprachen der Tagung von 1916. Zum 25. Male trat die D. C. S. V. zusammen. Doch kaum, daß von den Rednern darauf angespielt wird; nur die am Schlusse gebrachte Übersicht über die Tagesordnungen der früheren Konferenzen von 1890 an, weckt die Erinnerung. Die Gegenwart steht im Vordergrund, die einschneidende Bedeutung der neuen Zeit. Gerichts- und Gnadenzeit ist's, so die Morgenandacht von P. P. Humburg über Gen. 9, 14. Gottesdienst nicht in der Enge des Konventikels, sondern durch die Gemeinschaft dem Vaterland! Das ist der „Ruf der Stunde", so der Vortrag von Prof. D. E. Schaeder. Der Krieg eine Lebensnotwendigkeit, darum eine heilige Gottesordnung, deren Notwendigkeit in einem Urfall, einer überindividualen Gesamtschuld begründet ist, in dem wir darum mit gutem Gewissen für die Existenz unseres Volkes kämpfen, freilich auch im Sinne des Gewissens zu kämpfen haben, so die bis in die tiefsten Fragen von Gesetz und Evangelium hineingreifenden Ausführungen von Prof. Dr. C. Heim über „Krieg und Gewissen." „Stille und Kraft" so das Thema für P. G. Schrenk: Wer Vergebung der Sünden hat, der hat Stille; denn er ist zur Ruhe gekommen in der Liebe Gottes! so gilt es, um die Stille zu kämpfen, freilich nicht in Stimmungs- und Gedankeneinkehr bei sich selbst, im Sinn der gegenwärtig so sehr gepflegten „Mystik" sondern in der Beugung unter Christi Kreuz, um freilich geradeso auch Kraft zur Stille und aus der Stille Kraft zu finden als Gottes Gabe. Eröffnungs- und Schlußansprache, von Exz. Michaelis und Dr. G. Niedermeyer, umrahmen das Ganze in gleichem Ernst, in gleicher Großzügigkeit. Das Heft gehört zu den wertvollsten Erscheinungen der Kriegsliteratur. Jordan, Wittenberg.

Wo steuern wir hin? Ein Blatt aus der Geschichte der neueren Gemeinschaftsbewegung von M. L. in D. Dresden 1914, P. Tietz. (66 S.) 0,50 M.

Wenn der auffallende Titel und das noch auffallendere Titelblatt, dazu der Untertitel, nicht wären, so würde das Schriftchen, das mit großem Ernst auf Sünden in der „Gemeinschaft" hinweist, sicher leichter seinen Zweck erreichen, zur ernsten Selbstprüfung aufzurufen, um nicht über dem Leben in der Gemeinschaft das Leben im Glauben und in der Liebe, das eigentlich innere Leben in Gott zu vernachlässigen. So aber wird man den unangenehmen Eindruck nicht los, daß hier unter dem Gewande des Eiferns für Gott und seine Ehre allerlei sehr Persönliches mitspielt; und die häufigen Andeutungen auf nur in Gemeinschaftskreisen bekannte Verfehlungen dieses oder jenes Bruders, sowie die Anonymität des Verfassers verstärken dieses peinliche Gefühl. Jordan, Wittenberg.

Zum Kriege.

Bäumer, Gertrud: Die deutsche Frau in der sozialen Kriegsfürsorge. (Perthes' Schriften zum Weltkrieg. 12.) Gotha 1916, F. A. Perthes. (VIII, 61 S.) 1 M.

Das aus Kriegsnot und Kampf entsprungene Büchlein gibt in knapper und doch anschaulicher Form einen kleinen Einblick in die soziale Arbeit der Frau in allen Notstandsgebieten, die der Krieg zeitigt: Versorgung der Kriegerfamilien, Arbeitslose, Arbeitsverteilung, Flüchtlingsfürsorge — Volksernährung usw. —. Abgesehen von einigen zu idealistisch aufgefaßten unter den angeführten Notizen, ist es eine durchdachte und mühevoll zusammengestellte Kleinarbeit mit großen, klaren Grundgedanken, aus denen warme

Liebe der Frau zu ihren Schwestern herausleuchtet. Und sind auch die Verhältnisse wohl nicht überall so günstig, wie in einigen der angeführten Städte, so ist doch die Gesamtleistung ein ungeheuer großer und nicht zu verkennender Erfolg von Frauenarbeit. Die Zahlen sind beredte Zeugen für das, was wirklich geleistet wurde, geleistet wird, und sie geben Hoffnung auf das, was in Zukunft auch nach dem Kriege geleistet werden kann. Jordan, Wittenberg.

Schian, M., Dr. D. Prof., Gießen: Das deutsche Christentum im Kriege. Leipzig 1915, J. C. Hinrichs. (80 S.) 1 M.

Drei Aufsätze sind hier vereinigt. Die „religiöse Bewegung" des ersten Kriegsjahres wertet der erste. Er stellt eine weitgreifende religiöse Bewegung im deutschen Volke als geschichtliche Tatsache fest, ein Erleben der göttlichen Wirklichkeit in Bitten und Flehen, in neuem Sichhinkehren und Sichdurchringen zu Gott. Es war kein Rausch: mit Entrüstung wird das abgelehnt; noch viel weniger freilich Erneuerung, Wiedergeburt. Eine Bewegung war es in gewaltiger innerer Erregung; daher ihr Abflauen nicht befremdlich; ihre zutage liegende Früchte erweisen aber ihre Probehaltigkeit. Ich halte diese Kennzeichnung jener großen Augusttage für richtig. Ob aber der Verf. heute noch jenes hochgreifende Urteil über ihre so erfreulichen Folgeerscheinungen uneingeschränkt aufrechterhalten wird? Nicht ganz deutlich ist die Gedankenführung S. 12: Wäre wirklich der Untergang Deutschlands das Ende der sittlichen Welt, an die wir glauben? Noch weniger begründet erscheint (S. 13) die Ablehnung der Parallele zwischen der vorprophetischen Frömmigkeit Israels und jener „deutschen Frömmigkeit", die von einem „deutschen Gott" zu reden sich nicht scheut (vgl. gleich nachher S. 46 f.). — „Deutsche Kriegsfrömmigkeit als nationale Frömmigkeit" so der zweite Aufsatz, in energischer Betonung einerseits, daß Liebe zum Vaterland, gerade auch im Kriege, Christenpflicht sei, andererseits aber auch in deutlicher Ablehnung jener bekannten Übertragung jüdischer vorprophetischer Gedanken auf die Gegenwart unseres Volkes, wie sie nicht bloß in Zeitungen, sondern, Gott sei's geklagt, in nur zu vielen evangelischen Predigten zu finden gewesen sind und noch heute sich finden, als ob Gott unserem Vaterlande den Sieg schulde um seiner gerechten Sache willen oder gar um deswillen, weil es ihm unentbehrlich und unersetzlich sei. — Endlich ein dritter Aufsatz gilt dem „deutschen Christentum". Auch hier werden deutlich die Gefahren herausgehoben, die in diesem heute so beliebten Schlagwort liegen. Sie haben ihr Gegenstück in der — selbstverständlichen — Aussage, daß wir auch als Christen Deutsche sein müssen und als Deutsche Christen. Aber wenn der Verf. zu Anfang seiner Ausführungen sagt, es sei nicht leicht zu sagen, was dadurch empfohlen werde (S. 57), so muß ich bekennen: ich habe auch an ihrem Schluß ein wirklich klares Bild davon, was nun eigentlich der Inhalt jenes Schlagwortes sei, nicht gewonnen. — Das Schriftchen wird ein charakteristisches Zeitbild bleiben für das Jahr seiner Entstehung 1915; in seiner vorsichtigen, sorgsam abwägenden Art ist es ein gutes Schulbeispiel theologischer Arbeitsart.

Jordan, Wittenberg.

Zöckler, Th., Pfr, Dr.: Die Liebe Christi als die treibende Kraft der Inneren Mission. Wien 1917, Evgl. Zentralverein für I. M. in Österreich. (35 S.)

Österreichische Nöte und Schwierigkeiten kommen hier stark zu Wort. Großes freilich hat die Innere Mission unter Führung des vor dem Kriege neugegründeten österreichischen Zentralvereins für I. M. geleistet. Die Gründung der ersten Soldatenheime, schon 1914, in Wien, Olmütz, Stanislau, ist ihr Werk; erst 1916 hat die österreichische Regierung und damit die katholische Kirche zu gleicher Arbeit aufgerufen, freilich unter Verschweigen jener schon geleisteten Arbeit der evangelischen Kirche. An 150 ausgebildete Krankenschwestern sind dem Sanitätsdienst im Lauf der Kriegszeit zur Verfügung gestellt gewesen; freilich sind sie nicht alle geblieben; sie haben nicht alle bleiben können; warum, sagt das so charakteristische Wort eines österreichischen Arztes im Blick auf das buntscheckige weibliche Pflegepersonal: „ich wünschte daß meine Kranken nur von reinen Händen gepflegt würden!" In der Flüchtlingsfürsorge ist gerade die durch die evang. I. M. gewährte geistige und geistliche Hilfe von sonderlicher Bedeutung gewesen. Aber gerade für die brennenden Aufgaben nach dem Kriege, die Fürsorge für die Jugend, versagen die Kräfte. Noch kein evangel. Rettungshaus, noch keine evangel. Fürsorgeanstalt besitzt die evangel. Kirche in Österreich. Und wenn der Staat hier zugreift, dann droht ihr dieselbe Gefahr, die die Verstaatlichung der Schule ihr in hohem Maße gebracht hat, die Katholisierung der Liebesarbeit. Schlimmer noch ist der Mangel an persönlichen Kräften für alle solche Liebesarbeit, neue wie alte. Hier setzen gerade die ernstesten Ausführungen des Vortrags ein, eben von dem Pauluswort: Die Liebe Christi dringet uns also! ausgehend; Wert und Bedeutung der christlichen Persönlichkeit

für wirkliche Innere Missionsarbeit, die doch vor allem Arbeit an der Seele ist, zeichnen sie; eben damit das gute Recht einer evangelischen I. M., neben den umfassenden Maßnahmen des Staates, neben allen patriotischen und völkischen Veranstaltungen, vor allen neben der machtvollen karitativen Tätigkeit der katholischen Kirche, stellen sie heraus. Gerade in der Betonung dieser Gedanken, die auch für die deutsche Heimat von gleicher Bedeutung sind, liegt neben dem, was als geschichtlicher Stoff gebracht wird, der eigentliche Wert des Büchleins.

Jordan, Wittenberg.

Everling, Fr. Dr.: **Vom Fahneneid.** Berlin 1917, G. Bath. (79 S.) 1,50 M.

Der Verfasser stellt sich die Aufgabe, den Fahneneid in religiöser, politischer, ethischer, ästhetischer, juristischer und militärischer Beziehung zu würdigen und einige geschichtliche und literarische Hinweise zu geben. Er will bisher verstreutes Material über den Fahneneid zugleich für den militärischen Unterricht bereitstellen und durch den angefügten Gedankengang einer Instruktion dem praktischen Gebrauch nützlich machen. Diese Aufgabe ist in ganz vorzüglicher Weise gelöst worden. Das Heft müßte von der Heeresleitung jedem Offizier und Unteroffizier in die Hand gegeben werden; es ist außerdem klar und leicht verständlich geschrieben. Auch Theologen, die an dem Zwang des Fahneneides und an seiner Formel Anstoß nehmen, sei das Heft zum Studium empfohlen. Als ehemaliger Militärpfarrer habe ich es mit besonderem Interesse gelesen.

Falke, Wernigerode.

v. Oer, P. S., aus der Beuroner Benediktiner-Kongregation, Sächs. Major a. D.: **Ohne Furcht und Tadel.** Ein Wort von einem alten Kameraden an unsere jungen Offiziere. Freiburg i. Br. 1916, Herder. (VIII, 80 S.) 1 M.

Es hat etwas Erhebendes, in diesem Büchlein des ehemaligen Majors und jetzigen Benediktinerpaters von Vaterlandsliebe, Königstreue und Offiziersehre zu lesen. Den Rock des Majors hat der Pater über seiner Kutte anbehalten. Herzerfrischend ist der warme Ton vaterländischer Begeisterung und Kaisertreue, der durch das ganze anregend und warm geschriebene Buch hindurchweht. Die gutgewählten Zitate aus den Reden unseres Kaisers, Hindenburgs und Mackensens und anderer Heerführer erhöhen den Reiz der Lektüre. Jeder Offizier, auch der evangelische, wird aus diesem Buch viel Gutes herauslesen können.

Falke, Wernigerode.

Sommer, R., Prof. Dr.: **Krieg und Seelenleben.** Leipzig 1916, O. Nemnich. (96 S.) 1 M.

Sommer ist Psychiater und psychologischer Forscher. Dem kleinen Büchlein merkt man an, wie gut der Verfasser die Seele und ihr Leben kennt, die des einzelnen, wie die des Volkes. Dabei schreibt er ohne gelehrte Trockenheit und zieht alles Mögliche in den Kreis seiner Betrachtung, zum Teil Dinge, die nur losen Zusammenhang mit dem Thema zu haben scheinen, wie Spionage, Erfindungen, Kapital, Presse; Stände. Viel lehrreiche Unterlagen lieferten ihm Feldpostbriefe, die er von Soldaten verschiedener Herkunft, Bildung und geistiger Eigenart erhielt, und von denen er eine Reihe abdruckt. Was der Verfasser z. B. über Bereitschaft, über Krieg und Volksbildung, über die Psychologie der Presse und über die der einzelnen Völker sagt, gibt manchen Wink zum Verständnis des Großen, das wir jetzt notgedrungen miterleben dürfen. Sommer sieht nicht schwarz in die Zukunft. Er kennt nicht bloß als Psychiater die Degeneration, sondern glaubt als Psychologe an die Möglichkeit einer Regeneration: „Es sind glücklicherweise mehr Regenerationsmomente vorhanden, als wir auf Grund unserer Anstalts- und Sprechstundenerfahrung im allgemeinen annehmen konnten!" Das kann auch denen Mut und neue Freudigkeit geben, die vielleicht wegen sittlicher Niedergangserscheinungen an einer Aufwärtsentwicklung unserer Volksseele verzweifeln möchten.

Dr. med. Kupfernagel.

Deißmann, Ad., D.: **Inneres Aufgebot.** Deutsche Worte im Weltkrieg. Berlin 1916, A. Scherl. (126 S.) 1,20 M.

Hatte das Büchlein „Deutscher Schwertsegen" acht Kriegsaufsätze des ersten Halbjahrs des Krieges vereinigt, so sind hier deren sieben aus dem zweiten Halbjahr zusammengestellt, anhebend mit der deutschen Jahrhundertfeier des 1. April 1915, endend mit der Jahreswende 1915. Dort gegenüber der „frommen, kultur- und moraltriefenden Selbstlosigkeit unserer Feinde", die als Absicht des Kampfes die Befreiung Deutschlands von „Bismarck" predigt, betonend: „Um Bismark kämpfend ringt das deutsche Volk zugleich auch um seine Heiligen und Propheten, um alle Bildner und Meister seiner unzerstörbaren Vergangenheit, um Bismarck kämpfend, ringt es um hehre Zukunft, um Gesundheit und Aufstieg der Massen, um Licht und Raum für alle schaffenden Kräfte, um die Freiheit der Meere und die Freiheit der Völker"; hier in hohen Worten die Taten und Erfolge des ersten Kriegsjahrs draußen und daheim schildernd. Kirchengeschichtlichen Charakter tragen die „altchristlichen Enkomien über die Kraft des Kreuzes",

aus einer unter dem Namen des Chrysostomos gehenden altgriechischen Handschrift, „wertvolle Dokumente der unter der Oberfläche der theologischen Denkreligion unzerstörbaren antikchristlichen praktischen Religion." Den praktischen Theologen wird der auf der 19. Kirchl. Konferenz für die Kurmark gehaltene Vortrag „Das innere Aufgebot und die innere Aufgabe" interessieren, dessen hochgreifende Urteile, Schlußfolgerungen und Erwartungen heute im Jahre 1917 man doch nur mit sehr gemischten Gefühlen lesen kann. Ich würde allerdings das grundlegende Urteil: „die Kirche hat getan, was sie konnte", in dieser allgemeinen Form nicht schelten können; ein anderes schon ist das günstige Urteil über die Kriegspredigt, das ich nach der mir zugänglichen reichen Kenntnis der einschlägigen Veröffentlichungen keineswegs unterschreiben kann, und die Frage S. 56, ob das ungeheure seelische Aufgebot religiöser und moralischer Kräfte in der gewaltigen Erschütterung dieses Krieges sich selbst allmählich verbrauchen werde oder ob ein wesentlicher Teil der gegebenen Energien aufgestaut werden kann als ein Kraftzentrum deutscher christlicher Zukunft", gewinnt angesichts der heillosen sittlichen Verwirrung der Gewissen gegenüber der staatlichen Regelung des gesamten tagtäglichen Lebens eine sehr düstere Antwort. Zeitgeschichtlich interessant sind die aus einem längeren Briefwechsel mit amerikanischen Theologen über „Krieg und Religon" mitgeteilten vier Briefe, der erste über die Beteiligung der deutschen Theologen am Kriege, der andere an einem Musterbeispiel eine der vielen feindlichen Lügennachrichten zur Verunglimpfung Deutschlands in ihrer völligen Unwahrheit aufdeckend, der dritte, an die Erklärung des Federal Council of the churches of Christ vom 20. 8. 1914 anknüpfend, mit ernsten Worten gegen das unneutrale Verhalten Nordamerikas in Sachen der Munitionslieferung gerichtet, getragen von dem Gedanken, daß das Christentum „nirgends in der ganzen Welt eine solche Macht des öffentlichen Lebens sei wie bei der amerikanischen Demokratie" (und heute?!), der vierte, im Anschluß an die Torpedierung der Lusitania, aufs neue der Wiederanknüpfung der interdenominationellen Beziehungen nachgehend. Zwei Festbetrachtungen seien zuletzt genannt, die eine die Festrede bei der Weihe des Eisenkreuzes im Lager zu Zossen, die andere, unter der Überschrift „Der Triumpf des Lebens", das Passionserlebnis des deutschen Volkes zeichnend. So zutreffend die Ausführungen über die Opfer unseres Volkes auch sind, die schlechthinige Parallelisierung mit dem Opfer Christi erscheint mir doch, zumal in einem in so unendlich vielen nichtkirchlichen Kreisen gelesenen Blatt wie der Illustrierten Zeitung als bedenklich und irreführend. Vollends, woher haben wir Grund zu der Annahme, daß bei jedem einzelnen Blutzeugen der deutschen Passion im Augenblick seiner Selbsthingabe alle Unreinheit seines Wesens wie im Feuer geläutert war? (S. 39.)

Jordan, Wittenberg.

Traub, G., D., Dortmund: Schwert und Brot. Stuttgart 1916, J. Engelhorn. (110 S.) Geb. 2 M.

Ein Mann schreibt, der mit Stolz bekennt: „Mein ganzes Denken ist vom Kriege ausgefüllt." 1915 steht über allen Aufsätzen. Wir stehen auf dem Höhepunkt der kriegerischen Entwicklung" so lesen wir im Okt. 1915. Des Verrats Italiens wie des Falls von Warschau wird gedacht. Weddigens Heldengestalt taucht auf. Dank und immer wieder Dank! Danken durch die Tat! so klingt's überall hindurch. Danken soll die Urkraft des Volkes werden. Manch tröstlich Wort gilt den Müttern und jungen Frauen, manch ernstes richtet sich wider Flaumacher und Friedensschwärmer, gegen Kriegswucher und Prozeßsucht. Trefflich ein Wort wie das S. 44: „Wer Frieden schließt, muß der heiligen Armee unserer toten Kameraden ins Auge sehen können, ohne zu erröten." Oder auch S. 94: „Wo ich größer werde durch Zorn oder Haß, da sind sie gut. Wo ich herunterkomme durch Zorn oder Haß, da sind sie schlecht." Volles Verständnis begegnet auch des Landmanns viel geschmähter treuer Arbeit. Eigentlich religiös-christliche Anklänge sind selten. Vielleicht daß es auch geraten ist, die einzelnen Aufsätze dieser „eisernen Blätter und Briefe aus der Kriegszeit", die zweifellos im Augenblick ihrer Veröffentlichung ihres starken Eindrucks sicher gewesen sein werden, jetzt in Rückschau nur einzeln und in Auswahl nach dem Register, aber nicht hintereinander zu lesen.

Jordan, Wittenberg.

Dies und Das.

„Der Feind im Hause", so die packende Überschrift eines kleinen, schon in 2 Auflagen erschienenen Heftchens von Fr. **Lembke** (Berlin, Deutsche Landbuchhandlung, 40 S.); gemeint ist die Übermacht der sinnlichen Lust, mit ihren verhängnisvollen Folgen, wie für den Fortbestand des Familienleben angesichts des Bruchs des Vertrauens, so für Leib und Leben, in Krankheit und Siechtum; ein Wort der Aufklärung ist's und der Beratung, zunächst von mehr sozial-hygienischen Gesichtspunkten bestimmt, doch

auch die Sünde Sünde nennend und seelische Hilfe darbietend für Mann und Weib; irreführend ist der Satz Seite 28, Zeile 6 v. u. — Wider die Säuglingssterblichkeit in all ihren Nöten und Gefahren will das Schriftchen von Dr. med. R. Noack, **„Wie rettet das deutsche Volk seine Zukunft?** (Halle, W. Knapp. 43 S. 0,65 M.), die Hilfskräfte des gesamten Volkes mobil machen, durch den großzügigen Plan einer auf breitester Grundlage sich aufbauenden allgemeinstaatlichen Wöchnerinnenfürsorge wie einer ebenso umfassend gedachten Organisation der gesamten Säuglingsfürsorge; die erforderlichen großen Mittel sollen nach Art unserer Versicherungsgesetzgebung durch Umlagen und Beiträge aller im Volk aufgebracht werden. — Ebenso als „Flugschrift des Bundes zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft" erschienen ist Prof. D. W. Lütgerts Vortrag über **„Sexuelle Pädagogik"** (Ebd. 18 S. 0,30 M.) ebenso knapp wie inhaltsreich, ebenso ernst wie seelsorgerlich milde und verständnisvoll, die sonderlichen Erziehungsmittel der modernen Pädagogik für diese Frage ebenso besprechend wie vor allem von dem grundlegenden Gedanken aus, daß sexuelle Pädagogik doch immer nur ein Teil der Erziehung und zwar der häuslichen Erziehung sein darf, auf die Grundfrage aller Erziehung, die Bildung des Willens, als das eigentlich entscheidende eingehend und hierbei gerade die sittlich-relig. Momente in Hemmungen und Förderungen wertend.

„Jesus der Held", in seiner Macht über die Natur wie über die Menschen, in seinem Gehorchen und Dienen in Beten und Leiden, in seinem Unterliegen und Triumphieren: so zeichnet D. M. Hennig in kurzen markigen Zügen den Heiland für unsere Helden (Hamburg, Rauhes Haus. 32 S.) für ihn werbend und zu ihm hinweisend. — In geschmackvoller Ausstattung, in Lied und Spruch, in Erzählung und Aufsatz allerlei Sinniges und Unterhaltendes und Aufmunterndes als Lesefrüchte aus allerlei neueren Schriftstellern bringend, so der „Pfingstgruß an unsere Feldgrauen" **„Höchste Kraft"**, von Geh. Kons.-Rat Josephson (Leipzig und Hamburg, G. Schloeßmann, 48 S.) — Ein Lobpreis der deutschen Heimat und ihrer Güter, in guter alter Vätersitte, in Vaterhaus und Elternfürsorge, in Gattenliebe und Elternglück, in Kindesspiel und Jugendhoffen, so klingt's und singt's in dem von A. Hinderer herausgegebenen Büchlein **„Meine Heimat, du!"** (Stuttgart, Evgl. Preßverband.*) 48 S.); manch treffend Wort wird dargeboten, manch gemütvolles Bild (von R. Schäfer) grüßt; hinauf zu der ewigen Heimat droben! so klingt's aus. — **Kriegsrätsel:** der Krieg und das Liebesgebot, der Krieg und Gottes Weltregierung, der Krieg und das Gebet, so hat W. Laible sie in der L. K. 1916 erörtert; ich freue mich, daß der gediegene Aufsatz nun auch bei Dörffling und Franke, Leipzig, als S. A. erschienen ist: wenig Worte, aber reichster Inhalt, in tiefem Ernst und biblischer Wahrheit. — Krieg- und Friedensfragen, so behandeln sie auch die **Briefe in die Front**, die der Feder des Wilhelmsburger Pfarrers, J. G. Cordes entstammen und von denen er ein drittes Heft jetzt auch einem weiteren Leserkreis vorlegt (Leipzig, P. Eger. 64 S.): religiöser, politischer und sozialer Art sind sie, nach Gottes Walten und Gottes Gerechtigkeit fragen sie; aus der Heimat erzählen sie, von tapferen Frauen und trauernden Müttern; über Kriegswucher und Arbeiterorganisationen sagen sie vernünftige Worte; Deutschlands neue große Zukunft leuchtet auf; sie alle so ein Stück ernster pastoraler Arbeit zu Nutz und Frommen der Gemeinde vor Augen führend. — **Soldatenglaube:** wieder liegen fünf dieser „Kriegshefte zu Schutz und Trutz" (Stuttgart, Evang. Preßverband) hersg. von J. Schoell, vor; brennende Fragen auch sie behandelnd, zu allermeist im Anschluß an die Bibel; wie das Leid und Weh und Versuchliche des „großen Sterbens" zu überwinden sei, oder den inneren Zusammenhang des „Einzelnen und seines Volkes" in Leid und Schuld und Sühne und Opfer, oder „Tapferkeit und Frömmigkeit", jene ohne diese wohl denkbar, aber nicht diese ohne jene, oder den „Sinn der Geschichte" (trotz allem: Gottes Reich!) oder das „was wir Deutsche der Welt schuldig sind" (Luthers Frömmigkeit, Kants Pflichtbewußtsein, Schillers Idealismus); „Mehr Teilnahme am kirchlichen Leben!" so „ein Wunsch für nach dem Kriege": wir brauchen die Kirche, die Kirche braucht uns!

---

*) Ebd. erschienen: **Der Zeitungsspiegel**, 2. Kriegsheft (48 S.) 1917, ebenso lehrreich durch seine geschichtlichen Mitteilungen über die Presse unserer Gegner wie durch seine programmatischen Aufsätze über eine innere Neugestaltung unseres deutschen Zeitungswesens (freilich, wie sieht die Wirklichkeit aus?!).

Bücherschau.

Philosophie. Bauch, Br.: I. Kant. (XIII, 475 S.) B., Göschen. 12,00. Einhorn, D.: Xenophanes. Beitrag z. Kritik d. Grundlagen der bisherigen Philosophiegeschichte. (VII, 99 S.) W., Braumüller. 4,00. Erdmann, B.: Die Idee v. Kants Kritik d. reinen Vernunft. Eine historische Untersuchung. (89 S.) B., Kgl. Akademie d. Wissenschaften. — B., Reimer in Komm. 3,50. Schwarz, H: Fichte und wir. Sechs Vorlesungen. (VIII, 111 S.) Osterwieck, Zick-

feldt. 2,00. — Harnack, A.: Über die Sicherheit und die Grenzen geschichtl. Erkenntnis. Vortrag. (23 S.) M., Oldenbourg. 0,60. Schlick, M.: Raum und Zeit in d. gegenwärtigen Physik. Zur Einführung in d. Verständnis d. allgemeinen Relativitätstheorie. (III, 63 S.) B., Springer. 2,40. — Bernhart, J.: Tragik im Weltlauf. (IV, 117 S.) M., Beck. 2,80. Roßberg, W.: Das Fortleben nach dem Tode. Theorien, Erfahrungen, Kundgebungen, Beweise in krit. Darstellung. (89 S.) L., Besser. 2,00.

Exegetische Theologie. Sellin, E.: Gilgal. Beitrag z. Geschichte d. Einwanderung Israels in Palästina. (VII, 106 S.) Ebd. 3,00.

Historische Theologie. Reuning. Wilh.: Zur Erklärung des Polykarpmartyriums. (IX, 49 S.) Darmst., Winter. 1,60. — Bettelheim, A.: Leben u. Wirken des Freiherrn Rochus v. Liliencron. (316 S.) B., Reimer. 8,00. — Bonwetsch, G. Na.: Das religiöse Erlebnis führ. Persönlichkeiten in d. Erweckungszeit d. 19. Jh. (50 S.) B.-Lichterfelde, Rung. e0,90. — Holl, K.: Die Bedeutung der großen Kriege f. das religiöse u. kirchl. Leben innerhalb des deutschen Protestantismus. Vorträge. (131 S.) Tü., Mohr. 2,40. Piechowski, P.: Die Kriegspredigt von 1870/71. (VIII, 213 S.) L., Deichert. 3,80. — Fuchs, Emil: Luthers deutsche Sendung. (IV, 56 S.) Tü., Mohr. 0,50. Kirsch, Al.: Martin Luther. (71 S.) L., Wiegandt. 0,85. Schrempf, Chr.: Martin Luther aus dem Christlichen ins Menschliche übers. (200 S.) St., Frommann. 3,00. Walther, W.: Die ersten Konkurrenten des Bibelübersetzers Luther. (III, 77 S.) L., Deichert. 1,80

Praktische Theologie. Geyer, Chr.: Die Stimme d. Christus im Krieg. Predigten. (VIII, 264 S.) M., Kaiser. 3,00. Keßler, J.: Kämpfe recht! 9. Sammlung von Predigten u. Ansprachen. (S. 155—201.) Dr., Ungelenk. 0,75. Ders.: Zuversicht u. Stärke. 10. Sammlung. (S. 205—252.) Ebd. 0,75. Kurth, J.: Schlichte Antworten auf kluge Fragen. Predigten u. Ansprachen. (134 S.) B., Deutsche ev. Buch- u. Traktat-Gesellschaft. 1,50. Lichtenstein, Ad.: Sieg u. Frieden. Sechs Predigten 1917. (53 S.) Brnschwg. Neumeyer. 0,80. Schack, Willy, z. Z. Feldgeistl.: Zehn Leichenfeiern im Felde. (IV, 42 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 1,00. — Eberhardt, Otto: Lebenskunde in der Fortbildungsschule. Vortrag m. Zutaten u. Lehrplananhängen. (63 S.) L., Haase. 1,70. — Pfennigsdorf, E.: Wie predigen wir heute Evangelium? (VII, 74 S.) L., Deichert. 1,80 — Heußner, A.: Ich weiß, an wen ich glaube. Richtlinien für einen religiösen Idealismus. (135 S.) B.-Dahlem (Friedbergstr. 25—27), Ev. Verband z. Pflege d. weibl. Jugend Deutschlands. Kart. 1,50. — Hilbert, G.: Volksmission u. Innere Mission. (24 S.) L., Deichert. 0,60. Lütgert, W., Hennig u. Richter, J.: Nationalität u. Internationalität in d. Mission. Vorträge auf d. 6. Herrnhuter Missionswoche im Okt. 1915. (48 S.) Herrnhut, Missionsbuchh. in Komm. 0,50. Vogel, W.: Fünfzig Jahre Innere Mission im Königr. Sachsen. (1867—1917.) (116 S.) L., Dörffling & Franke in Komm. 1,00 — Hillengaß †, Alf.: Die Gesellschaft v. hl. Herzen Jesu (Société du Sacré-Coeur de Jésus). Kirchenrechtliche Untersuchung. (XVI, 232 S.) St., Enke. 9,00. Löwentraut, Alrd.: Eine heilige allgemeine Kirche! Eine Wiederaufnahme d. Reunionsgedankens in ernster u. großer Zeit. (72 S.) L., Krüger & Co. 1,20. Schowalter, A.: Die Kirche als Erlebnis im Kriege. (VII, 118 S.) H. Mühlmann. 2,00.

Zeitschriftenschau.

Philosophie. Bornemann, Lotzes hundertster Geburtstag inmitten des Weltkrieges. (ChrW. 22.) Ziegler: Zu H. Lotzes Gedächtnis. (PrM. 6.) — Veller: Wider d. Individualismus. (ChrW. 21.)

Theologie. Keßler: Probleme e. dentsch-idealistischen Theologie. (Stud. 5.) Lang: Zur Begründung der christl. Gewißheit. (RK. 19). Scheibe: Die Bibel als Lebensquelle. (PrM. 5.) — Dietrich: Notwendigkeit d. Kampfes um das neue Leben in Gott und um das kirchl. Bekenntnis. (PU. 6.) Fuchs: Von d. Zukunft d. ev. Kirche. (ChrW. 23.) Graue: Wesen der Kirche. (ChrW. 15.) Müller, J.: Kultur u. Reich Gottes. (Hochweg 8.) Dowinkel: Der geistl. und himmlische Charakter d. Kirche u. ihres Christus. (R. 18.)

GG. 1917, 6: Lutherworte. Pfennigsdorf, E.: Die Forderung der Stunde. Lemme: Streiflichter zur deutschen Kultur. Schlüter: E. Haeckels „Ewigkeit". Stutzer: Reiseerinnerungen eines alten Mannes. Jacobskötter, L.: Vom Lachenkönnen. Pfennigsdorf, E.: Ein Werk f. Bibelfreunde. Jacobskötter, L.: Briefe v. draußen u. a.

NKZ. 1917, 6: Grützmacher, R. H.: Die biblische Ethik in ihrer typischen Eigenart. Kunze, J.: Religion und Sittlichkeit. Molwitz: Luthers Lehre von der Kindertaufe.

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft). Gustavs: Elamisches. (ThLBl. 11 ff.)

A. T. Köhler: Begriff und Gliederung einer Darstellung d. Kultur d. Hebräer. (PrM. 5.)

N. T. Bachmann, Der allg. geschichtliche Charakter der Lehre Jesu. (LK. 16.) Was predigte Jesus eigentlich Neues von Gott, dem Herrn? (LK. 19.) Leipoldt: Die Bitte der Zebedaiden. (LK. 23 ff.)

Historische Theologie. Boehmer: Der Reichstag zu Worms. (LK. 16.) Haack: Ist die Kirche der Reformation eine „neue" Kirche? (LK. 22 f.) Hermelink: Luther, Kirche und Sekten. (ChrW. 23.) Lütgert: Das reformatorische Evangelium u. die Mission. (AMZ. 6.) Bayer: Professor Luther. (Stud. 5 ff.) Katsch: Martin Luther als Tröster an Todeslagern. (R. 20.) — Frühauf: Comenius u. die relg. Erziehung. (Stud. 5.) x: Die 94 Reformationsthesen v. Claus Harms. (LK. 20.) — Kolfhaus: Deutschland u. England in ihren kirchlichen Beziehungen. (RK. 20.) Schlatter: Die religiösen Wirkungen der großen Kriege. (LK. 20.)

Kühner: Zu Fritz Böhles Gedächtnis. (PrM. 5.) Kühner, Carl Candidus 1817—1917. (ChrW. 20.) L.: C. Grégory †. (LK. 16.) Ulbrich: J. H. Jung, gen Stilling. (DJM. 2.) Matz: Marie v. Nathusius. (DJM. 2, vgl. DF. 8.) Herpel, Karl Röttger. (ChrW. 21.) Richter: Julius Schmogro † 1. 12. 1916. (DJM. 2.) Schok: Gräfin Elvine de la Tour † 1916. (KR. 18.)

Systematische Theologie. Le Seur: Grenzen der christl. Liebe? (Hochweg 8.) Plathe: Christliche Freiheit. (R. 21.)

Praktische Theologie. Freybe: Predigten im Reformationsjubeljahr. (EF. 5.) R.: Kriegspredigt bei uns und unsern Feinden. (ChrW. 22 ff.) Simons: Prediger-Professoren? (ChrW. 16.) — Boggasch: RU. und Kirche. (PU. 6.) — Neveling: Der RU. der Schule. (PrM. 6.) Ritzenhain: Psychiatrie und Jugendpflege. (IM. 6.) — Richter-Bronisch: Ein Zukunftsbild v. Luthers deutscher Messe. (Sn. 6 f.) Stumpf: Das kirchl. Begräbnis. (Sn. 6.) Nelle-Plath: Chorbuch 1917. (Sn. 5.) Wessel: Der Weg zu einem deutschen Einheitsgesangbuch. (RK. 22.) — Nagel: Feld- u. Lazarettseelsorge. (De. 8.) Sartorius: Landgemeinde und Gemeindearbeit. (PBl. 9.)

DDK. 1917, 8: Gmelin, J.: Die polnischen Bauern. Jähde, M.: Schmuck der Gottesdienste. Schreiber: Ein Christ ist ein Mensch, der warten kann. Ebers: Die Reformation in unseren Gemeinden. Rahn, Das Gesangbuch im RU. Schuchard: Unterbringung v. Großstadtkindern auf dem Lande. Wehner, E. L.: Gedenktafeln in Kirchen u. a.

MGkK. 1917, 5: Spitta, Fr.: Die Lieder Luthers: Luthers Auftreten als Dichter. Wallenstein: Alte Friedhofswerte. Zehle, S.: Kirchbau in d. Mission. Gennrich: Die Reformationsfeiern 1817 in d. Prov. Sachsen. Mehl, O.: Beerdigung. Spitta, Fr.: Schriften für d. Jubiläumsjahr; Liederfeier z. Reformationsjubiläum. — Schröder, Lieder Luthers im Satz s. Freundes Johann Walther: Nun bitten wir den Heiligen Geist; Komm, Heiliger Geist, Herre Gott.

MPTh. 1917, 8: Hoffmann: Rede bei d. Bestattung des Grafen Zeppelin. Hesselbacher, K.: Rede bei d. Bestattung von Hermine Villinger. Eger: Zur Lehre vom Gebet im rlg. Jugendunterricht. Matthes: In welcher Weise können sich die ev. Kirchengemeinden als d. Gewissen unseres Volkes betätigen? Drüner: Abendmahlsgottesdienste in d. Etappen u. im Lazarett. Wurster, P.: Wichtiges für d. praktische Amt, insbesondere für Predigt und Seelsorge. Risch, Weltkrieg u. Reformationsjubiläum u. a.

Äußere und Innere Mission. Ä. M. Johannsen: Die deutschen Missionskonferenzen. (LK. 21 f.) — Müller: Die Liebe als Missionswaffe. (EMM. 6.) — Berlin: Der „Schwedische M.sbund" in Mittelchina. (EMM. 6.) Cremer: Von d. Montowei-Inseln. (EM. 6.) Foertsch: P. Wagner †. (EM. 6.) Kurze: Die amerik.-norweg. Mission in Madagaskar. (AMZ. 6.) Nitsch: Geistiges Regen auf Java. (EMM. 6.) Reichmann: Und die Mohammedaner? (R. 19.) Richter: China. (AMZ. 6 ff.) Stange: Aus d. Leben d. deutschen M.sgemeinde im Kriege. (DF. 8.) Witte: Das Kriegsschicksal der dtsch. evgl. M. (ChrW. 23 ff.)

Jud. M. v. Harling: Judenmission während des Krieges. (EMM. 6.) Zöckler: Chr. Th. Lucky, Ein Zeuge d. Wahrheit aus Israel. (VIM. 2.)

J. M. Kloß: Der Notstand d. Taubstummen. (IM. 6.) Klumker: Organisation d. öffentl. Armenpflege in Dtschld. während d. letzten Jahrzehntes. (VIM. 2.) Schulze: 50 Jahre Samariterdienst („Jesushilfe", Jerusalem). (EK. 21.) Wetzel: Gegenwartsfragen der kirchlichen Jugendpflege. (EK. 20 ff., vgl. IM. 5.)

Aus Kirche, Welt und Zeit. Müller: Zum Reformationsjubiläum. (RK. 21, vgl. EK. 22.) Müller: Bekenntnisgemeinschaften im Zweckverband. (RK. 22.) Siebel: Bekenntnisgemeinschaft und Zweckverband. (LK. 16, vgl. EK. 22.) Treuga-Dei-Bund. (EK. 23 ff.) — Conrad: Zur Überwindung d. inneren Kriegsschäden. (ChrW. 16.) Lang: Mitarbeit d. Kirche b. d. Lebensmittelversorgung. (RK. 21.) Praetorius: Die Männerwelt im Kriege. (Hochweg 8.) Stephan: Hochschulstudium der Blinden. (ChrW. 20.) Weichert: Kriegsarbeit der Wichern-Vereinigung. (R. 19.) — Fey: Vom kathol. Vereinswesen. (LK. 22.) Guthke: Ein kathol. Vorstoß in d. englischen Kirche. (R. 22.) Stier: Konfessionelle Annäherung in Frankreich. (ChrW. 20.) — Honigberger: Sitte u. Brauch der Siebenbürger Sachsen. (EF. 5.) Nuelsen: Und die Deutsch-Amerikaner? (R. 22.) — Stier: Alkoholfrage und Staatskirche. (ChrW. 22.) Trommershausen: Die Alkoholfrage in Rußland. (ChrW. 23.) — Schuster: Jesus auf d. modernen Bühne. (R. 18.) Walther: Das Württembergische Reformationsdenkmal. (LK. 23.)

DE. 1917, 5. 6: Schulze, M.: Bedeutung der luth. Reformation. V. d. Goltz: D. Zoellners „Wege u. Ziele". Kattenbusch, F.: Die Kirchen des Ostens. Frick, H.: Bei den Mariaviten. *Kleine Beiträge u. Neue Bücher:* E. Horsch, Lutherbrevir. R. Lappa, Werdegang des Protestantismus. J. Scheurenbergs „Verlobung Luthers". v. Rohden, Zwei Brüder. B. Weiß, Jesus v. Nazareth. Saathoff, Die Welt des Glaubens. D. Bischoff, Religion und Freimaurerei. *Chronik:* Die russische Revolution. Die Stellung der Westmächte zu ihr. Die „öffentliche Meinung". Die russische Kirche. Die „demokratische Welle" und Deutschland. Aufhebung des Jesuitengesetzes. — Holl: Luther als Erneuerer d. christl. Gemeinschaftsgedankens. Wenrich, K.: Lienhards „Luther auf der Wartburg". Schmidt, H.: Die Psalmen im Rhythmus der Urschrift. Kattenbusch, F.: Die Kirchen d. Ostens. Frick, H.: Deutsche Soldatenheimarbeit. *Kleine Beiträge und Neue Bücher:* Holl, Bedtg. der großen Kriege. Gombel, Jesusschriften. Bezzel, Warum u. wozu brauchen wir ein ewiges Leben? Erziehungsfragen. Gros, O.: Charakter- u. Zeitbilder; Lebensworte. *Chronik:* Bedeutung der Aufhebung d. Jesuitenordens. Katholizismus u. Protestantismus in Deutschland u. Frankreich. M. Fischer über die Katholisierung d. Menschheit. Kartell freigeistiger Vereine Deutschlands. Stadt u. Land.

Wichtigere Besprechungen.

Philosophie. Leibniz: Neue Abhandlungen über d. menschlichen Verstand. (ThLz. 11 Scholz.) Lülmann: Monismus u. Christentum b. G. Th. Fechner. (PrM. 5 Mehlhorn.)

Theologie. Lülmann: Das Christentum d. kirchlichen Reform. (PrM. 5 Websky.) Wendland: Handbuch der Sozialethik. (PrM. 5 Mehlhorn.)

Exegetische Theologie. Strack: Jüdisch-deutsche Texte. (ThLBl. 11 Laible.)

A. T. Witz-Oberlin-Loewen: Die Psalmen. (ThLBl. 12 Amelung.) — Gelbhaus: Religiöse Strömungen in Judäa. (ThLz. 11 Beer.) Schwab: Begriff der nefes in den heil. Schriften d. A. T. (ThLz. 11 Bertholet.)

ThR. 1917, 4. 5: Bertholet, Einleitung ins A. T.: Steuernagel, C.: Einleitung in das A. T. König, E.: Die moderne Pentateuchkritik und ihre Bekämpfung. Cornill, C. H.: Einltg. in d. kanon. Bücher d. A. T. Sellin, E.: Einleitung in d. A. T. Gautier: Introduction à l'Ancien Testament. Staerck, W.: Entstehung des A. T.

N. T. Loofs: Wer war Jesus Christus? (ThLz. 11 Knopf.) Stokmann: Reichsgeschichtliche Auslegung der Offenbarung Joh. (ThLz. 11 Heitmüller.) — Harnack: Zur Revision der Prinzipien der n.t. Textkritik. (ThLBl. 12 Leipoldt.)

ThR. 1917, 4. 5: Bauer: Apostelgeschichte und apostolisches Zeitalter. (Wellhausen, T.: Kritische Analyse der A. Zahn, Th.: Urausgabe der A. des Lukas. Weiß, J.: Urchristentum. Steinbeck, J.: Urchristliches Gemeindeleben. Leipoldt: Die ersten heidenchristlichen Gemeinden. v. Walter: Sklaverei im N. T. Schlatter, A.: Die korinthische Theologie. Grosch, H.: Gal. 2, 11—14. Lietzmann, H.: Petrus u. Paulus in Rom.)

Historische Theologie. Krüger: Das Christusbild unserer Altvordern. (PrM. 5 Websky.) — Köhler, D. M. Luther, d. deutsche Reformator. (PrM. 5 Websky.) Schreckenbach-Neubert: Martin Luther. (ThLBl. 12 Preuß.) Van Slee: De Geschiedenis van het Socianisme in de Nederlanden. (ThLz. 11 Köhler.) Wotschke: Glaubensbedrückungen im 18. Jahrh. (ThLz. 11 Völker.) — Hippolytus Werke III. (ThLBl. 12 Jordan.) Briefe d. heil. Bonifatius u. Lullus. (ThLz. 11 Ficker.) Concilium Tridentinum XI. (ThLz. 11 Benrath.) Teichmann: J. H. Wicherns Erziehungsgedanken. (ThLBl. 12 Eberhard.)

ThR. 1917, 4. 5: Hermelink, Lutherliteratur: Kalkoff, P.: Luther u. die Entscheidungsjahre d. Reformation. Köhler, W.: M. Luther und die deutsche Reformation. Walther, W.: Luthers Charakter. Kaulfuß-Diesch: Buch d. Reformation. Schneider: J.: Der deutsche Reformator. Schreckenbach-Neubert: Dr. M. Luther. Huch, R.: Luthers Glaube. Petrich, H.: Die deutsche Reformation. Petrich, H.: Der deutsche Luther. Preuß, H.: Unser Luther. Schneller, J.: Lutherstätten.)

Systematische Theologie. Mausbach, Grundzüge d. kath. Apologetik. (ThLz. 11 Lobstein.)

Praktische Theologie. Kerschensteiner, Deutsche Schulerziehung in Krieg u. Frieden . . . Charakterbegriff u. Charaktererziehung. (ThLz. 11 Schuster.) — Blau, Trostamt d. evgl. Seelsorge im Weltkriege. (ThLBl. 11 Priegel.) Lindeboom: Evangelisatie en genadeverbond. (ThLBl. 12 v. Wijk.). Niebergall: Theorie u. Praxis. (ThLz. 11 Eger).

Predigten u. Erbauliches. Epistelpredigten aus der Kriegszeit. (ThLBl. 11 Hardeland.) Schröder: Kannst du noch glauben? (ThLBl. Ihmels.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Schneider: Bekenntniskirche oder Zweckverband? (ThLBl. 11 Bonwetsch.)

Inhaltsverzeichnis.

Bauer, Paulus 191
Bäumer, Die deutsche Frau . . 202
Beckh, Buddhismus 185
Bertholet, Kriegsfrömmigkeit . . 190
Bölke, Wittenberg 192
Cordes, Briefe in die Front . . 206
Cornelius, Francks Reden . . . 199
Deißmann, Inneres Aufgebot . . 204
Der Feind im Hause 205
Eberhard, Frömmigkeitspflege . 197
Everling, Fahneneid 204
v. d. Goltz, Frauenhilfe 201
Grapow, Rel. Urkunden 185
Großheppacher Liederbuch . . . 200
Hassenpflug, Der Weg zum Herzen 197
Hecht, Gott ist mein Lied . . . 200
Hegele, Männerchoralbuch . . . 201
Hennig, Jesus der Held 206
Hinderer, Meine Heimat . . . 206
Hoffmann, Leben Jesu 191
Josephson, Höchste Kraft . . . 206
Kögel, Matthäus 192
Köhler, M. Luther . . . 192. 194
Laible, Kriegsrätsel 206
Lütgert, Sexuelle Pädagogik . . 206
Mandel, Vom Erleben Gottes . 196
Matthias, Staatsb. Erziehung . 197
Molsen, David 190
Müller, Frauenhilfe 201
Müller, Gedächtnispflege . . . 198
Noack, Wie rettet 206
Nötscher, Gerechtigkeit Gottes . 190
v. Oer, Ohne Furcht 204
Pischel, Lehre Buddhas 186
Richter, Bildende Kunst 198
Scheffer, Heimat und Arbeit . . 198
Schian, Das deutsche Christentum 203
Schlatter, Gründe christl. Gewißheit 186
Schoell, Soldatenglaube 206
Schröder, Kannst du noch glauben 196
Seiffert, Krieger 199
Sommer, Krieg 204
Strack, Jüd. Wörterbuch . . . 189
Traub, Schwert 205
Vollmer, Materialien 196
Walde, Christl. Hebraisten . . . 195
—, Die Esdrasbücher 191
Walther, Luthers Charakter . . 195
Waters, Kirchenliederbücher . . 199
Wendland, Sozialethik 188
Werner, Frauenkraft 211
Wernigerode 1916 202
Wo steuern wir hin? 202
Zahn, 24 geistl. Lieder 201
Zeitungsspiegel 206
Zöckler, Die Liebe Christi . . . 203

Die seitens der Kriegswirtschaftsstelle angeordnete Einschränkung des Papierverbrauchs veranlaßt uns fernerhin in der Regel Doppelhefte auszugeben.

Schriftleitung und Verlag.